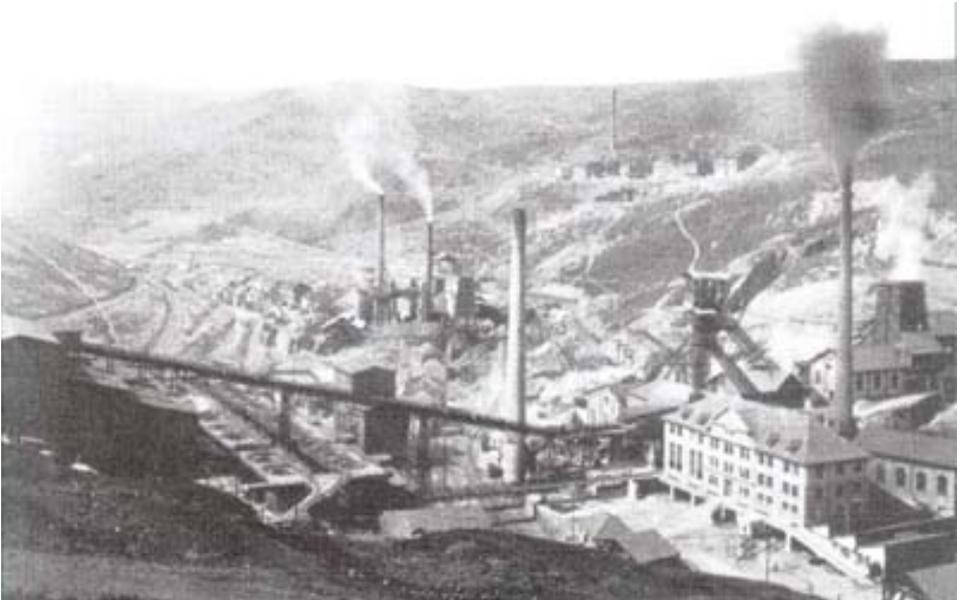


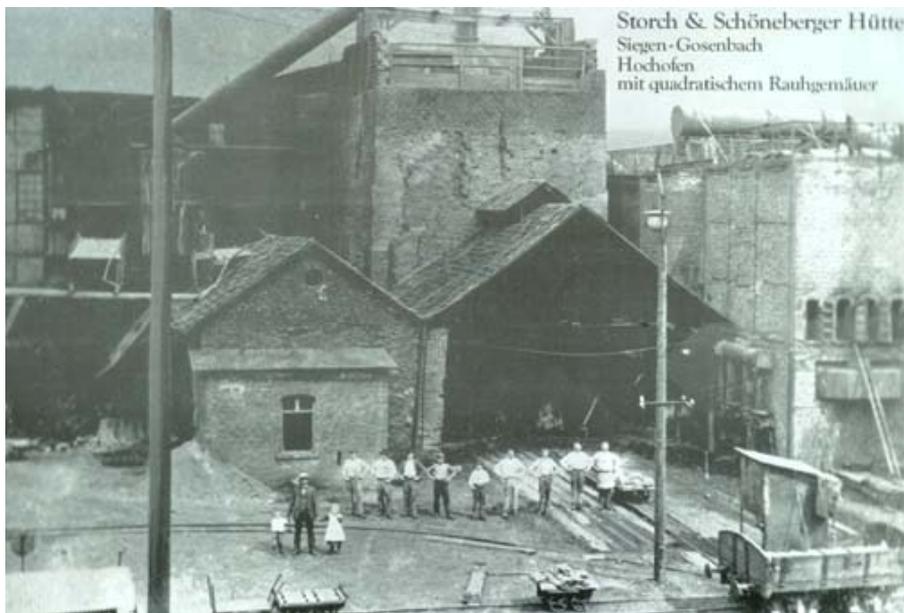
Auf den Spuren der Bergleute im Gosenbacher Bergrevier



Grube Storch & Schöneberg

- 1. Wanderwege**
- 2. Tagesanlagen**
- 3. Was ist Eisenstein?**

Storch & Schöneberger Hütte
Siegen-Gosenbach
Hochofen
mit quadratischem Raughemüter



Auf den Spuren der Bergleute im Gosenbacher Bergrevier

**Im Auftrag des
Heimat- und Verschönerungsvereins - Gosenbach e.V.**

Textbeiträge: Gerd Helsper
Karten: Udo Kraft
Mitarbeit: Günter Schneider
Horst Jentsch

Siegen - Gosenbach, im Jahre 1997

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Det Growelecht	7
Karl Weber	8

Den Bergbau erwandern

Wanderweg 1	Honigsmund und Lurzenbach	10
„ 1a	Straße Am Honigsmund	13
„ 1b	Bergmannspfad Schlitzer Pinge	14
Wanderweg 2	Schmiedeberg	18
„ 2a	Rothe Kirche, Heidenbaum	20
Wanderweg 3	Rothenberg	22
Wanderweg 4	Rosengarten, Kalberhardt	27

Entstehung und Werdegang des Bergbaues

Entstanden	30
Ausdehnung	30
Vorgeschichte	30
Otto Krasa	31
Die frühzeitliche Erzgewinnung	31
Das Anlegen von Stollen	32
Erbstollen in Gosenbach	33
Schächte	33
Pingen	34
Verfüllschächte	35

Die Betriebsanlagen der Grube Storch & Schöneberg

Beschreibung	36
Verzeichnis der Tagesanlagen	39
Detaillkarte Schöneberg	40
Reihenfolge der Erzaufbereitung	41
Alte Erzaufbereitung	41
Weitere Einrichtungen	42
Seilbahn	43
Gosenbacher Hütte	43

Die Mineralisation

Siderit	45
Mangan	45
Im oberflächennahen Bereich	45
Im Bereich des Grundwassers	45
Und etwas tiefer	45
In der Tiefe	46
Erzübersicht	47

Dem Bergbau verbunden

Privatunternehmer	48
Kohlenmeiler	49
Der Bergmann	50
Bergmannseinkommen	51
Bergmannspfade	52

Vorkommnisse

Ernten in Nachbars Garten	52
Gewinn kontra Umwelt	53
Grubenbrand auf der 7. Sohle	53
Einige Daten	54

Die Gruben im Einzelnen

Storch & Schöneberg	55
Eule	55
Alte Kupferkaute	55
Honigsmund	56
Lurzenbach	56
Schmiedeberg	57
Grüner Löwe	57
Sophie	57
Weitere Gruben	58

Hauptverzeichnis

Liste der Stollen- und Grubennamen	58
Beachtenswertes in Gosenbach	60
Verfüllschächte	61
Pingen.	62

<u>Eisenstein, was ist das?</u>	63
Die Bezeichnung der Eisenerze	63
Die Beschreibung der Eisenerze	64
Das Auffinden von Erzgängen	72

<u>Weiterführende Literatur</u>	73
Bücher und Zeitschriften	74
Bildernachweis	74

Karten im Anhang

Detailkarte Dorfmitte 1996	
Detailkarte Lurzenbach 1996	
Pingenkarte 1935	
Gangkarte 1906	
Wanderkarte (gefaltet im Buchdeckel).	

Adressen Heimatverein im Internet

<http://www.heimatverein-gosenbach.de/>

Vorwort

Diese Broschüre ist für Leute gedacht, die einmal eine Wanderung zu den Stätten unternehmen möchten, wo jahrhundertlang bergmännisches Treibens vorgeherrscht hat. Wir hoffen, daß damit auch die Erinnerung an den im Jahre 1942 erloschenen Gosenbacher Bergbau wachgehalten wird.

Gosenbach ist ein Ort, der jahrhundertlang fast ausschließlich von dem Bergbau und der Verhüttung geprägt wurde. Die Erzvorkommen in unserem Dorf waren, wenigstens auf den Bereich einer Grube beschränkt, die größten im Siegerland.

Da die Veränderungen durch die Natur und den Menschen nicht aufzuhalten sind, werden die sichtbaren Zeugnisse immer weniger, das Auffinden der Gruben, Wege und Anlagen könnte irgendwann einmal nicht mehr möglich sein.

Aus diesem Grunde wurden vier Wanderwege markiert, die die Standorte fast aller Gruben berücksichtigen und von denen man einen guten Überblick über Gosenbach bekommt.

Diese Broschüre wurde in handlicher Form verlegt, damit man sie bei einer solchen „Wanderung in die Vergangenheit“ immer als Wegweiser und zur Information zur Verfügung haben kann.

Für Leser, die Wert auf ein größeres Hintergrundwissen legen, wurden Beiträge über folgende Themen hinzugefügt:

- ◆ Bergbaueinrichtungen, die sich über Tage befanden.
- ◆ Bergbaueinrichtungen, die mit der Erdoberfläche in Verbindung standen.
- ◆ Auffinden und Erkennen der verschiedenen Eisensteinarten.

Sollten sich trotz unserer Bemühungen unkorrekte Angaben in dieser Broschüre befinden, so bitten wir dringend um Benachrichtigung.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die für diese Veröffentlichung Informationen zur Verfügung gestellt haben, besonders aber bei *Grete* und *Edmund Denker*.

Glück Auf !

Det Growelecht

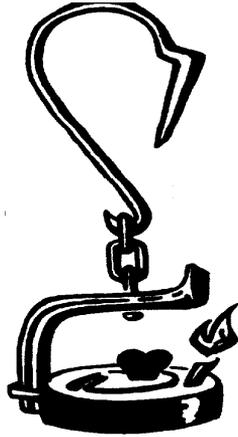
E minnem Störfche a do Wand,
do hängt det Growelecht.
Dat geng bi oos fa Hand zo Hand,
dat geng va Schecht zo Schecht.

On wenn du 't sälwer ob dr Schecht
och wie em Läwe noahmst,
on schinnt dir och e heller Lecht,
bedänk, woher du koamst.

Dat leuchtete os de wääj (Weege),
dat brannte ob de Särj.
Et geng en lange, lange Reij (Reihe),
us oosem Huss nom Grab.

Bau net zo hoch e dinnem Senn,
on hör dat Lihse aa:
„Ech ha for dich, for dich gearbt,
du sallst det besser haa!“

On hädd ech wie e Ritters - Maah,
min Wabbe (Wappen), drööj det Bild
fa oosem ahle Growelecht,
ech stolz ob minnem Scheld!



von Adolf Wurmbach

Karl Weber

Karl Weber war als Bergmann auf der Grube Storch & Schöneberg tätig. Er wurde über die Grenzen Gosenbachs hinaus bekannt durch seine Bilder und Gedichte, die sich überwiegend, aber nicht nur, mit dem Bergbau befaßten (siehe Jubiläumsbuch).



Karl Weber
konnte seinen Humor
nicht verbergen

Die Bilder sind heute entweder in Privatbesitz, oder in Museen ausgestellt. Berühmt waren auch die Miniaturnachbauten Gosenbacher Gruben, die, wie auch alle seine Bilder, sehr naturgetreu wirkten.



Nachbau der Grube Honigsmund in Miniaturausführung
im Garten von Karl Weber

Den Bergbau erwandern

Es stehen vier nicht zu umfangreiche Wanderwege zur Verfügung, die aber durch Aufenthalte an den beschriebenen Punkten doch einige Zeit in Anspruch nehmen können. Für die Wanderer besteht die Möglichkeit, durch eine Zusammenfassung der Wege eine Grenzbegehung zu vollziehen.

Der Hüttenplatz, heute Buswende (16) in Gosenbach ist als Mittelpunkt der Bergbautätigkeit zu sehen und dient durch seine zentrale Lage auch als Ausgangspunkt für die Wanderungen.

Der Heimatverein Gosenbach hat zur Erinnerung an den Gosenbacher Bergbau diesen Platz im Jahre 1977 hergerichtet. Es wurden ein Förderrad und zwei Grubenwagen mit Hinweistafeln aufgestellt.



Bergbauerinnerungsmal, Ausgangspunkt für die Wanderungen

Wanderweg 1

Der Weg führt über das Gebirge Hamberg, den südlichen Schmiedeberg und die Lurzenbach.

Seine Länge beträgt ca. 4 km

Ausgangspunkt ist der **Hüttenplatz (Buswende) (16)**.

Gegenüber führen **4 Stollen** in den Rothenberg (von links beginnend):

- (S 1) Stollen vom Johannesberg
- (S 2) Tiefer Löwer Erbstollen
- (S 3) Euler oder Tiefe Rothenberger Erbstollen
- (S 4) Stollen vom Bucheborn.

Unter der ehemaligen Werkstatt am Verwaltungsgebäude führte der 1854 in Angriff genommene Georg Stollen (S 5) in das Grubenfeld Eisenkammer, er verlor seine Bedeutung nach der Fertigstellung des Tiefen Schöneberger Erbstollens

Die erste Teilstrecke des Wanderweges Nr. 1 ist aufgeteilt in drei nebeneinander verlaufende Wege:

- 1. über die Hauptstraße (Gosenbacher Hütte),**
 - 1a. über den ehemaligen Schienenweg zum Honigsmund oder,**
 - 1b. über einen vergessenen Weg, der durch die Pinge vom Schlitz, einem Quertrum im Gangverhalten, zu den oberen Tagesanlagen des Honigsmundes führt.**

1. Über die Hauptstraße Gosenbacher Hütte (Auf der Hütte)

(Kennzeichnung in der Karte: BLAU)

Im Jahre 1849 hat man den nach dem Schichtmeister *Heinrich Utsch* benannten Heinrichstollen (S 6) angesetzt. Er erreicht nach 25 Lachter (1 Lachter ca. 2,1m) einen alten Kunstschacht. Seine genaue Lage ist nicht bekannt, er wird beschrieben als unterhalb des Georg-Stollen. Da dieser aber schon in der Talsenke angesetzt wurde, wird es wohl als das Tal abwärts zu verstehen sein, er müßte dann im Bereich der alten Röstöfen zu finden sein. Möglich wäre aber auch, daß der unbekannte Stollen (S 7), der auf den Kunstschacht der Grube Kammer gerichtet ist, mit dem Heinrichstollen identisch ist.

In dem kleineren Gebäude, heute Fam. *Hesse* (Hausnr. 66), war bis in die 20er Jahre „das“ 1881 gegründete firmeneigene **Konsum** untergebracht.

Das große Gebäude links war die **Menage** (Hausnr. 60), das Schlafhaus der Bergleute, die für eine tägliche Anreise zu weit entfernt wohnten und die nicht irgendwo privat unterkamen. In diesem Gebäude befand sich auch die Gaststätte *Tillmann Latsch*, hier waren im 1. Weltkrieg französische Gefangene untergebracht.

Anschließend folgten die **Schlammpole (32)**, wo sich Erz- und Schlammreste aus dem Wasser von der Aufbereitung absetzten. Von hier führte eine Seilbahn zu einer Pinge (P 56) rechts am Berg, der oberste Pfeilersockel ist noch sichtbar.

Vor der Gastwirtschaft *Lange*, zwischen Bach und Mauer, sind heute noch unterirdisch Reste des gemauerter Grabens vorhanden, durch welchen der Hochofen der Gosenbacher Hütte sein Wasser bezog. Der Abzweig (E 50) und Reste des Schützens sind noch sichtbar.

Etwas weiter hinunter rechts kommt man nun zu der Gaststätte *Lange*, die es auch früher schon gab. In dem kleinen Häuschen an der Straße befand sich die Garage vom leitenden Angestellten *Lemmert* und etwas weiter zu dem Haus der Familie *Ehrlich* (ehem. *Schüler*, Hausnr. 53), welches das **Labor des Hochofens** beherbergte. *Edmund Denker* dürfe wohl der letzte, noch lebende Beschäftigte des Labors und der Gosenbacher Hütte sein, er hat nach seiner Schulzeit dort gearbeitet.

Die darauf folgende Firma *Marburger* steht sowohl auf dem Gelände des Hochofens der **Gosenbacher Hütte (E 51)**, als auch auf den Tagesanlagen der Grube Kupferkaute (G 8).

In dem Ziegelgebäude links neben dem Labor befanden sich die Maschinen des Hochofens. Dazu gehörten auch riesige Gebläsemaschinen, die mit Gichtgas betrieben wurden (unbestätigt). Gleichartige Pumpen waren auf der Charlottenhütte und Ruhrgas in Niederschelden noch lange in Betrieb.

Aus den Ziegelsteinen des hinteren Schornsteines vom Hochofen wurde *Solms* Haus in der Siedlung, heute Am Stein Nr. 15, gebaut.

Links von der Straße am Rothenberg entlang führte die Bahnstrecke Richtung Niederschelder Bahnhof, die **Bahntrasse (E 52)** ist noch zu sehen. Sie überquerte am Ortsausgang die Straße mit einer Brücke, welche im April 1945 von Gosenbachern gesprengt wurde, um den Feind aufzuhalten. Da die Wasserleitung auch über die Brücke verlief, hatte Gosenbach anschließend kein Wasser mehr. Die Betonwiderlager sind rechts in der Straßenkurve noch vorhanden.

Das Haldenmaterial hinter *Benfers* (Hausnr. 63) stammt von der Grube Eiserner Keil (G 72), die eine Zeit lang auch durch den **Kupferkauter Schacht (G 8)** gefördert hat. Dieses Material besteht zum größten Teil aus einem für Gosenbach untypischen Schiefer.

Bei dem alten Gemäuer direkt neben der Kupferkaute handelt es sich um Reste von zwei Röstöfen, es sollen 1862 die ersten in Gosenbach gewesen sein.

Laut Beschreibung soll sich in der Nähe dieser Öfen der Tiefe Honigsmunder Stollen (S 9) (Hofmann, Seite 15) befunden haben, wozu auch diese Öfen gehörten. Der Nachweis dieses Stollens ist mir bisher nicht gelungen. Die Grube Kupferkaute hatte dieser Information zufolge keine eigenen Öfen, sondern hat nur Rohspat verkauft.

Etwas weiter, rechts an der Hauptstraße befindet sich das Mundloch des **Tiefen Schöneberger Erbstollens (S 10)**. Dieser wurde 1841 begonnen, er erreichte 1849 die Kupferkaute und 1855 nach 300 m Länge den Hauptgang. Die Erbstollengerechtigkeit bestand bis 1906, sie besaß durch den technischen Fortschritt in der Wasserhaltung keine Bedeutung mehr. Das Stollenwasser wird auf der anderen Straßenseite in die Gosenbach geleitet, es ist dort sichtbar.

Hinter der Tankstelle erkennt man die Abraumphalde des Erbstollens, sie beinhaltet kein Erz.

Vor dieser Halde beginnt der Kirchweg zur Niederschelder Kirche, ein früher sehr schöner und vielbegangener Weg. Er überquert nach einigen Metern die Gosenbach und den Graben für die 1817 gebaute Poche (E 49) in Niederschelden.



Zeichnung von Udo Kraft

1a Der Schienenweg

(Kennzeichnung in Karte: **BLAU - GESTRICHELT**)

Über die heutige Straße „Am Honigsmund“ bekam im Jahre 1908 die Grube Honigsmund einen Schienenanschluß an das Netz von der Grube Storch & Schöneberg. Das Haus der Familie *Pfeifer* (Hausnr. 1) steht auf dem Betonsockel des einen Kühlturmes vom Hochofen, aus dem Ziegelsockel des anderen Kühlturmes ist am Rosengarten ein Haus gebaut worden.

Der Weg steigt langsam an und führt über die Halde des **Neuen Kupferkauter Stollen (S 11)**. Dieser Stollen wurde nach einer großzügigen Abfindung vom Honigsmund übernommen. Rechts am Berg neben dem Haus Nr. 24 erkennt man die Halde des Alte Kupferkauter Stollens (S 8).

In dem Haus der Familien *Christ* und *Hofmann* (Hausnr. 26) befand sich das Labor der Grube Honigsmund und sofort links davon der jetzt zugeschobene Stollen (S 8).

Im Jahre 1996 wurde an der östlichen Seite des Hauses ein Anbau errichtet, beim Ausschachten konnte man noch Spuren der Schmiede erkennen, die dort früher gestanden hat.

Teilwege 1 und 1a zusammen.

(Kenzeichnung in Karte: **BLAU**)

Wenn Sie nun den Schachtweg hochgehen, haben sie eine gute Aussicht ins Tal nach Niederschelden. Rechts an dem Berg gegenüber befinden sich noch die Reste der Sandhalde von der Unteren Hütte am Gosenbach (auch als Alte Schelder Hütte bezeichnet) in Niederschelden.

Im Bogen der Rechtskurve sieht man ein Stollenmundloch (S 12), aus dem immer reichlich Wasser fließt. Da der Stollen in die Richtung der Grube Hamberg ausgerichtet ist, könnte es sich auch um einen Hamberger Stollen handeln. Eine genaue Zuordnung ist zur Zeit nicht möglich.

Am Ende der Straße gelangt man in den Bereich, wo sich die ehemaligen **Tagesanlagen des Honigsmundes (G 9)** befanden.

Rechts den Berg hinunter befanden sich die Röstöfen (E 54) und Halden des Honigsmundes, sowie etwas weiter unten der Alte Kupferkauter Stollen (S 8). Hier sind auch noch Erze, aber selten Kristalle zu finden.

Links in dem Einschnitt stand der **Förderturm der Grube Honigsmund Hamberg (G 9)** inmitten eines Gebäudes.

Der Schornstein (E 53) des Kesselhauses wurde anscheinend auf einen alten Schacht gebaut, dieser befand sich links auf einer Anhöhe.

1b Der vergessene Weg.

(Kennzeichnung in Karte: BLAU GEPUNKTET)

Auf der Bergseite der Straße Am Honigsmund, etwa in Höhe der Gaststätte Lange führt ein Durchlaß zu den Pingen der Grube Storche & Schöneberg und weiter über einen Abzweig des **Bergmannspfades (E 57)** zu dem Ort, wo sich die Förderung und Aufbereitung der Grube Honigsmund befand. Dieser Weg wird vom Heimatverein begehbar gehalten.

Links von der **Schlitzer Pinge (P 57)** befindet sich eine weitere Pinge (P 56), in die der Klärschlamm aus den Schlammolen (32) mittels einer Seilbahn abgekippt wurde. Dieser stark erzhaltige Schlamm ist nach dem Krieg im Ruhrgebiet verhüttet worden, Spuren sind noch sichtbar.

Rechts von der Pinge erhebt sich ein Felsgrat mit dem Namen: „De Ley“.

Teilwege 1, 1a und 1b zusammen.

(Kennzeichnung in Karte: BLAU)

Nun geht es mit einem gemeinsamen Weg weiter den Berg hinauf über **eine Stollenhalde (S 12a)** mit einer Bank vorbei zum **Stollen Schwarzer Adler (S 13)**. Auf dieser Stollensohle geht der Spateisenstein in Eisenglanz und Brauneisenstein über, die Umwandlung der Kupfer- und Wismutherze erfolgt ebenfalls. Die Kristallisation entspricht der des Trippelkauter Stollens (S 14), der sich auf der anderen Bergseite befindet. Die Grube ist von dem Neuen Kupferkauter Stollen (S 11) unterfahren worden und sollte über einen Schacht weiter abgebaut werden.

Nach dem Kriege wurde hier noch einmal Erz gemacht, wobei der Eisenglanz gutes Geld brachte.

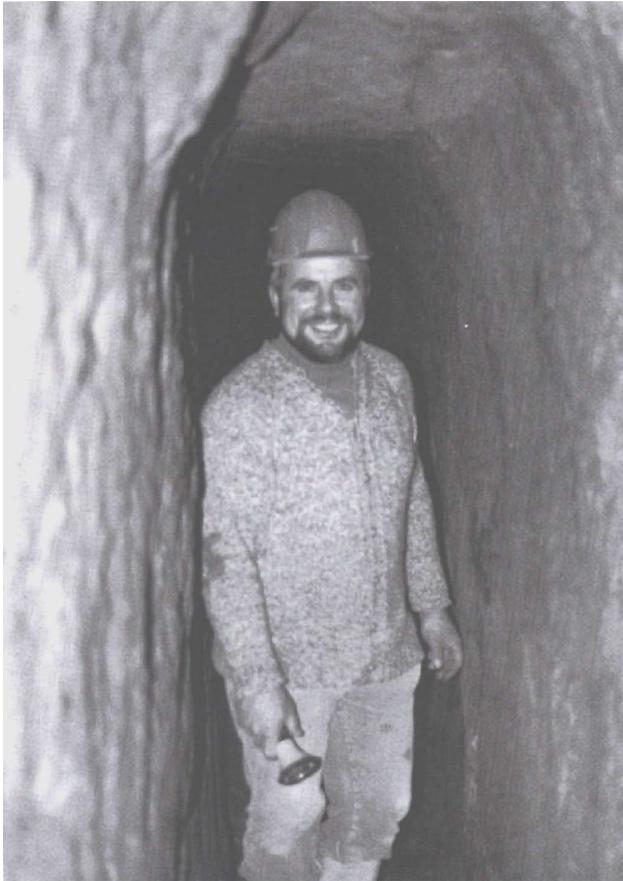
Nun geht es den neu geschobenen Weg zurück um die verfüllte **Honigsmunder Pinge (P 59)** herum. Im Bereich der Pingenüberquerung befand sich eine kleine Brücke (siehe Pingenplan), von der man einen freien Blick in diese riesige Pinge besaß. Von hier konnte man auch beobachten, wie die Erzloren von einem Lanz-Bulldog über Schienen die Pingenwand hochgezogen wurden. Zur Erinnerung: *Latsch Ernst*, genannt „*Krupp*“, hat hier nach dem Krieg noch einmal „Erz gemacht“ (siehe Jubiläumsbuch Storch & Schöneberg).

Bergauf geht es zu der **Hamberger Pinge (P 60)**, wo sich auch der Schacht der Grube Hamberg befunden hat.

Je nach Baumbewuchs besitzt man von der Honigsmund- und Hambergpinge eine gute Aussicht auf die Ortsteile „Alm“ und „Kreuzweg“ von Gosenbach.

Durch die Gebiete der **Gruben Weide** und **Weißer Hirsch (G 16)** gelangt man in das obere Tal der Lurzenbach und anschließend zum **Raubstollen Neues Hirzhorn**

(S 21). Dieser von Hand gemeißelte Stollen ist sehr gut erhalten, wie auch der **Schmiedeberger Raubstollen (S 16)**, der als nächstes auf dem Weg folgt.

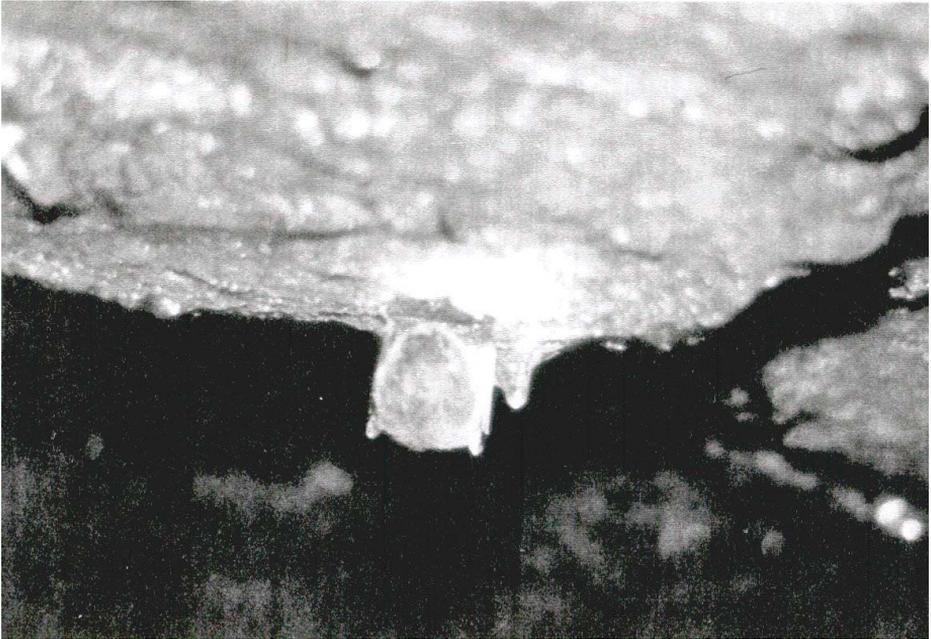


Im Schmiedeberger Raubstollen

Etwas weiter rechts oberhalb befindet sich die **Schachthalde des Schmiedeberges (G 17)**, von der über eine Schleppbahn (E 63) das Erz ins Tal bis auf die Halde des Winkelwald Stollens (S 18) befördert wurde. Der genaue Verlauf dieser Bahn ist nicht bekannt.

Talaufwärts in der Wiese liegt die Stollenhalde vom **Weißer Hirsch (S 16)**. Dieser Stollen ist nun auch zugemauert, er befindet sich in sehr gutem Zustand und endet an einem zugeschütteten Schacht. Etwas darunter in der Wiese befindet sich ein Damm, mit dem offensichtlich nur selten vorhandenes Wasser gestaut wurde.

Weiter oben, in der „Oasewees“ (Ochsenwiese) befindet sich die Schieferhalde des Sebastopol-Stollens(S 19) mit einem Pingenzug schräg den Berg hinauf.



im Schmiedeberg-Stollen hängt eine Fledermaus

Der **Hirzhorn Stollen (S 20)** in den Gärten am Hang des Schmiedeberges wurde begonnen, ohne das die Besitzverhältnisse geklärt waren. Man wollte möglicherweise den durch eine Deckelkluft abgeschnittenen Schmiedeberger Gang wiederfinden.

Er erreichte den Erzgang nicht mehr, wurde aber im 2. Weltkrieg für den Luftschutz hergerichtet.

Unser Weg führt nun ins Tal auf das Gelände einer von 4 Stollen stammenden Halde, wo sich auch ein Teil der Aufbereitung der Grube Lurzenbach (G 23) befand.

1. **Tiefe Schmiedeberger Stollen (S 22).**

Dieser befindet sich rechts unterhalb der Weges.

2. **Obere Lurzenbacher Stollen (S 23).**

Etwas weiter, links von Klapperts Haus war der Eingang dieses Stollens, er war während dem Bau des Kanales in den 80er Jahren noch einmal begehbar und wurde mit Beton ausgegossen.

3. **Tiefe Winkelwald Stollen (S 24).**

Neben dem Haus der Fam. Krupke befindet sich in 3 m Tiefe der Eingang, er wurde auch als Maiweg- bzw. Rother Adlerstollen bezeichnet.

4. **Kornzecher Erbstollen (S 25)**

Der Eingang befand sich an der Straßenkreuzung. Über diesen Stollen gelangte man in fast alle Abbaugebiete des Hamberges. Er wurde beim

Kanalbau in den 80 Jahren ebenfalls angeschoben, aber nicht verfüllt. Die Mineralisation wird noch untersucht, interessant sind besonders die Wismutverbindungen.

Außer dem Material dieser Stollen findet man aber auch noch Rückstände der Lurzenbacher Röstöfen.

Etwa 100 m südlich der Lurzenbacher Halde liegt die Halde der **Grube Trippelkaute (S 14)**. Der Stollen ist nach einigen Metern eingestürzt, direkt hinter dem Mundloch befindet sich ein Gesenk.

Zurück geht es nun ein Stück die Lurzenbach hinunter und dann über den Freisberger Weg zum Kirchplatz. Etwa 100 m vorher sind rechts Pingen- und Sandhaldenreste zu sehen. In dem Sandtrichter befand sich ein weiteres Sandloch (V 6), durch das Sand zum Auffüllen von unterirdischen Hohlräumen geschüttet wurde.

Rechts darüber, in einer Pinge befindet sich ein Stollen (S 26), der eigens für den Luftschutz angelegt wurde.

Sie kommen nun wieder an ihren Ausgangspunkt zurück.

Wanderweg 2

Dieser Weg berücksichtigt den Bereich nördlicher Schmiedeberg und Rote Kirche.

Wanderstrecke: ca. 4 km (bzw. 7 km mit Ergänzungswanderung)
(Kennzeichnung in Karte: **ROT**)

Er beginnt ebenfalls auf dem **Hüttenplatz (Bushaltestelle) (16)** und führt Richtung Oberschelden.

In dem Doppelhaus links befand sich später „das Konsum“, welcher der Grube gehörte. Danach wurde es von dem Maschinenmeister Hartmann bewohnt. Links von dem Haus war früher der Eingang eines Stollens Richtung Eisenkammer, hierbei handelt es sich wahrscheinlich um den **Heinrichstollen (S 7)**.

Auf der anderen Straßenseite an der Oberschelder Straße befanden sich:

- Hausnr. 2, das Haus *Engel-Utsch*
- Hausnr. 4, die Metzgerei *Wurm* mit einem angeschlossenen Saal (*Wurm-Saal*).
- Hausnr. 6, das Wohnhaus des Bohrschmiedes *Schüler*,
- Hausnr. 8, das Lebensmittelgeschäft *Hackler* und
- Hausnr. 10, das Wohnhaus des Bohrschmiedes *Dornhöfer*.

Der „Kampen“, jetzt Oberschelder Straße war früher mit Kopfsteinpflaster versehen. Die Anwohner wurden morgens geweckt durch das laute Klappern der Nagelschuhe, welche alle Bergleute trugen.

Zwischen den Häusern *Theis* (Hausnr. 30) und *Henß* (Hausnr. 32) wurde in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts der **Tiefe Lurzenbacher Stollen (S 27)** begonnen, der bergauf auf den alten, 1800 angesetzten Alten Tiefen Lurzenbacher Stollen (S 28) ausgerichtet war.

Ein letztes Mal wurde er von Sicherungsarbeitern als Notausgang im Jahre 1970 benutzt, die den Lurzenbacher Schacht (G 23) verfüllt hatten und dabei eingeschlossen wurden. Nachdem in den 70er Jahren bei *Henßes* im Garten ein Kirschenbaum eingebrochen war, wurde der Stollen mit Beton verschlossen.

Näheres hierzu kann man in dem Buch: *Bevor die Lichter erloschen* von G. Koch nachlesen.



Die Grube Lurzenbach

Nun geht es die „Lurzenbach“, eine alte Erzsstraße hoch, die zu den Gruben im oberen Tal führt. Unterhalb des Hauses *Ebener* (Hausnr. 12) mündete **der Alte Tiefe Lurzenbacher Stollen (S 28)**, der erst nach der Verbindung mit dem späteren Tiefen Lurzenbacher Stollen (S 27) zur Grube Lurzenbach durchschlägig wurde. Der Weg führt nun an der Lurzenbacher Stollenhalde (S 23) vorbei, bis auf den Weg im Bereich der Grube Schmiedeberg (siehe Wegbeschreibung 1) und dann Richtung Oberschelden.

Die sich noch im Lurzenbacher Tal befindliche größere Halde stammt von der **Grube Schmiedeberg (G 22)**, dort hat sich der Schacht befunden. Im Stollen des Schmiedeberges, in Höhe der Pingel (P 61) befindet sich der Auffüllkegel eines Schachtes, der wohl älteren Ursprunges ist. Es folgen die **Gruben Alter Maiweg (G 29)** und **Rother Adler (G 30)**, welche von dem Winkelwald Stollen (S 18) unterfahren sind. Nach Norden schließt sich das **Grubenfeld Königstein (G 31)** an, das anscheinend keinen eigenen Stollen besaß.

Rechts vom Weg in der Wiese befindet sich eine Pingel, die wohl zur Grube Rother Adler gehört.

Hinter der Kurve, rechts unten ist die kleine Schachthalde der **Grube Glanzzeche (G 32)** zu erkennen. Der mit der Hand gehauene Stollen talwärts ist im Bereich des Schachtes verfüllt, er diente im Krieg auch als Luftschutzzstollen. Im Bereich der Schachthalde findet man Mangan- und Eisenglanzkrystalle.

Nach weiteren 150 m ist der Berg an beiden Seiten durchgewühlt. Das Erz stand oberflächennah an und jeder konnte auch ohne großen Kapitalbesitz eine Schürfstelle betreiben.

Später sind einige zusammengelegte Gruben übriggeblieben, die durch den in der Wiese ausgehenden **Stollen Haus Nassau tiefer Stollen (S 33)** und den **Spieser Erbstollen (S 34)** das anfallende Wasser abführten.

In der Dorfchronik wird dieser Stollen als Versteck angegeben, wo *Johann Eberhard Spies* in der Franzosenzeit Wertgegenstände versteckt hatte. Diese wurden natürlich gefunden, da dieser, von uns genannte "Dreschmachins-Stollen" direkt an der Straße nach Oberschelden liegt.

Nach 200 m wird talwärts die große Halde des Stollens der **Grube König (S 35)** sichtbar, an Erz findet man dort nur noch etwas Eisenglanz.

Kurz vor den ersten Häusern in Oberschelden durchquert der Weg die Halde vom **Haus Nassau oberer Stollen (S 36)**, wo außer Eisenglanz auch etwas Malachit gefunden wurde.

Links darüber befindet sich der Alte Wäldchen Stollen (S 37) und etwa 100 m rechts oben der **Treue Freund Stollen (S 38)**.

Bei den Pinggen darüber handelt es sich um das **Grubenfeld Morgenstern (G 40)**.

Zwei weitere, dicht zusammenliegende Gruben waren: **Leser (G 39)** und **Schreiber (G 39)**.

Folgt man nun dem steilen Pfad ins Tal, kommt man an dem **Haus Nassau mittlerer Stollen (S 41)** vorbei auf einen Weg zur Straße nach Gosenbach. Unten im Wiesental erkennt man eine Einbuchtung am Berg, sie stammt von dem Stollen der **Grube Frisch Auf (S 42)**.

Die Halde des **Glanzzecher Stollens (S 32)** ist rechts am Berg kurz vor dem Haus von *Fritz Hartmann* sichtbar.

Eine Untersuchung dieser Gebiete auf einer Sohle vom Storch & Schöneberg aus brachte keine guten Aufschlüsse, die Erzgänge waren sehr früh ausgekeilt. *)

An der Straße etwas weiter links wird nun der Hüttenweiher sichtbar. Im Bereich des Abflusses ist noch der Beginn des Wassergrabens zum **Kunstschacht der Grube Kammer (G 7)** erkennbar.

Die Straße führt weiter zum Ausgangspunkt.

*) Wer etwas weiter wandern möchte, kann noch einen Fußweg von von ca. 3 km anhängen.

Wanderweg 2a

(Kennzeichnung in Karte: **ROT - GESTRICHELT**)

Bei den ersten Häusern von Oberschelden beginnt nun der Aufstieg über den „**Stadtweg**“. Dieser Weg war die kürzeste Verbindung nach Siegen. An den Stellen, wo der Wald einen Blick ins Tal zuläßt, hat man eine gute Aussicht.

Die Halde rechts unten stammt vom **Stollen der Grube Wasserkaute (S 43)**, die Schürfen sind links über dem Weg. Der Stollen war in gutem Zustand und besaß nach etwa 80 m ein Gesenke mit einem alten Haspel, das total verwittert war. Die

angeblich meterbreiten Erzklüfte bestanden aus Spateisenstein und Kupferkies. Es ist wohl im Bereich dieser Grube besonders übertrieben worden, denn ich habe nur Erzvorkommen im Bereich von wenigen cm gesehen.

Es folgt nun ein weiteres **Grubenfeld** mit dem Namen **Waldglück (G 44)**, beide Gruben besaßen keine große wirtschaftliche Bedeutung. In den von der Oberfläche aus angebrachten Schürflöchern wurde früher Brauneisenstein abgebaut.

Einige Bergleute erhofften sich unter diesem Berg ein rießiges Erzlager. Sie haben in eigener Regie den **Waldglücker Stollen (S 44)** angelegt und den Gang lt. *Albert Krämer* in 2 m Stärke bauwürdig angetroffen. Beim Abteufen eines 40 m tiefen Gesenkes haben sie auf einen nicht gezündeten Schuß gebohrt, was der Bergmann *Wilhelm Sollbach* mit dem Leben und *Friedrich Krämer* (Vater von *A. Krämer*) mit dem Augenlicht bezahlt hat.

Man hat auch vom Storch aus auf der 3. Sohle einen Stollen Richtung Nußbaum (G 44) und, nachdem dieser durch Verwerfungen unbauwürdig erschien, Richtung Wasserkaute getrieben. Der Vortrieb dieses 850 m langen Versuchsortes wurde 170 m vor Erreichen der Grube Wasserkaute (G 43) abgebrochen.

Nun kommt man am Fußballplatz vorbei zur Gosenbach-Quelle, wo der Nachbau eines **Schmelz-** und eines **Schmiedeofens (E 45)** aus der Latènezeit zu sehen ist. Diese Anlage wurde vom Heimatverein unter der Mithilfe einheimischer Firmen erstellt.

Der Weg führt weiter zur **Kriegsgräber-Gedenkstätte (E 46)** mit einem kleinen Weiher und über die Friedhofstraße zur Dorfmitte.

An der Friedhofstraße, gegenüber dem Haus der Familie *Theis* (Hausnr. 20) befand sich ein kleiner Schacht von der Grube Nußbaum (G 45), der in den Jahren immer nachrutschte. Es soll lt. *Karl Weber* auch einen **Stollen (S 45)** geben, ich habe ihn nicht gesehen.

Wenn man etwas weiter geht, sieht man rechts die **Alte Schule (E 44)**, in der sich die **Heimatstube** befindet.

Man kommt nun an der **Neuen Schule (E 43)** vorbei wieder zurück zum Ausgangspunkt.

Wanderweg 3

Dieser Wanderweg berücksichtigt den Bergbau im Bereich des Rothenberges.

Wanderstrecke: ca. 5 km

(Kennzeichnung in Karte: GRÜN)

Ausgangspunkt ist wieder der **Hüttenplatz (Bushaltestelle) (16)**.

Dort, wo die Oberschelder Straße abzweigt, befand sich der Eingang des Stollens von der **Grube Johannesberg (S 01)**. Er führt unter der Siegener Straße durch und dann in einem Bogen dicht am Hause *Rosenthal* (Hausnr. 6) vorbei, in dem sich der Stall für die Grubenpferde befand. Bei dem Bau der Kanalisation wurde der Stollen freigelegt, wobei der sehr gute Ziegelausbau sichtbar wurde.

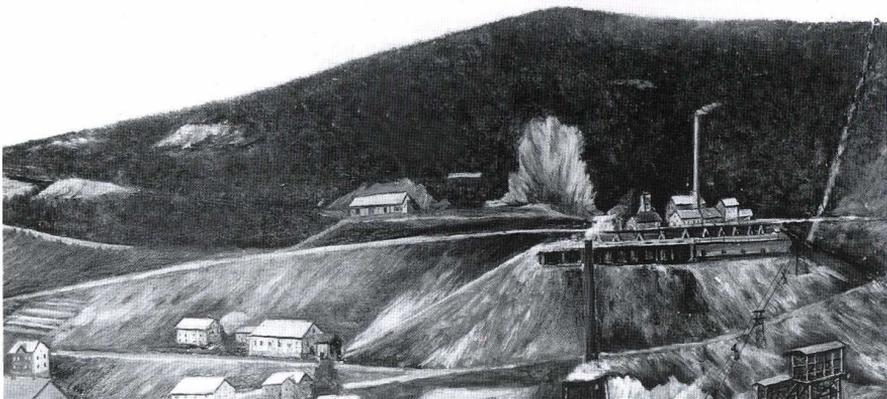
Der Weg führt nun ein Stück die Siegener Straße hoch, über den „Schönen Berg“ zum „Johannesberg“. Vor dem Hause „Am Johannesberg“ Nr. 6 befand sich der 90 m tiefe **Schacht** von der **Grube Johannesberg (G 01)**, welcher in den 50er Jahren noch nachrutschte. Die Straße führt über die Schachthalde, die sich bis zur Siegener Straße hinunterzieht. Bei dem Bau des kleinen Parkplatzes am Hause Siegener Straße Nr. 6 wurde die Halde angeschoben und man fand einige sehr reine Spateisenstücke, wofür diese Grube bekannt war. Hinter dem ehemaligen Gemeindehaus (Hausnr. 8) befand sich die Pinge der Grube.

Der **Stollen Eisengarten (S 50)** ist bei der Bevölkerung unter dem Namen „Lackgraves Stollen“ bekannt. Weil dort zeitweise zwei Brüder („*Dickestrunks*“) gearbeitet haben, nannte man dieses Bergwerk auch „Brüderbund“. Die Förderung erfolgte zeitweise über Schmalspurgleise, die den Weg hoch zum Grünen Löwen (G 2) führten. Ein flaches Stück dieses Weges (E 70) ist noch zu erkennen. Die Erzwagen wurden von Pferden gezogen.

Unterhalb des Stollens an der Straße wurde das Stollenwasser für die Viehtränke benutzt, hier endete ein dickes Rohr.

Das erste Haus rechts an der Straße zum Grünen Löwen (G 2) war das Feuerwehrhaus, auch „Spritzenhaus“ genannt.

Oberhalb des Stollens sind noch die Reste einer Pinge (P 65) sichtbar, woraus auch einmal gefördert worden ist. Von hier führte ein Schmalspurgleis ebenfalls zum Grünen Löwen (G 2) und endete dort in der Nähe des Schachtes auf einem Schlackensandwall (E 71). Der Weg ist noch gut begehbar (E 72). Zur Erzförderung hatte man eine Druckluftleitung (E 73) durch einen Graben für einen Haspel vom Grünen Löwen an die Pinge der Grube Eisengarten (P 65) gelegt.



Der „Eisengarten“ ist später vom Storch aus bis zu einer Tiefe von 1.000 m abgebaut worden, wobei man Querstollen von unterschiedlichen Ausgangspunkten aus dorthin getrieben hat. Das Erzvorkommen war in der Tiefe sehr umfangreich und wurde bis 1942 abgebaut. Ein Bergmann sagte einmal: „*Deletzt woren mer nur noch om Isegade*“.

Man hat dann anscheinend auch in oberen Lagen noch nach Erz gesucht, denn in den Häusern *Helsper* und *Bamberger* (E 74), die sich darüber befinden, hat man das Sprengen gehört.

Im Kriege wurde der Stollen für den Luftschutz verwendet (siehe Jubiläumsbuch „Storch & Schöneberg“).

Von der Schachthalde der **Grube Grüner Löwe (G 2)** besitzt man einen guten Rundblick über große Teile Gosenbachs, falls der Baumbewuchs es zuläßt.

Unter der Halde befand sich Eingang des **Grüner Löwe ob. Stollens (S 51)**.

Die Grube besaß Röstöfen und ein Kesselhaus, dessen rote Asche noch am Rande der Halde liegt.

Etwa 30 m weiter westlich führte die Seilbahn zur Marienhütte in Eiserfeld vorbei, die **Trasse (E 74)** ist anhand heruntergefallener Sandreste noch zu erkennen. Die „Kurvestation“ (E 80) befand sich auf dem Rothenberg an der höchsten Stelle der Seilbahn direkt oberhalb der Grube Sophie (G 53), die abgeflachte, sandige Stelle ist noch gut sichtbar. Wenn kein Baumbewuchs vorhanden ist, hat man eine herrliche Aussicht in das Siegtal.

Die große Pinge (P 66) gehörte zur Grube Grüner Löwe (G 2). Im Hintergrund befand sich der Stollen der **Grube Enkeler (S 52)**, dessen vorderer Teil durch die Pinge ausgehoben worden ist. Diese Grube besaß auch einen Schacht (G 52), der im oberen Bereich mit dicken Steinen verkeilt ist.

In der Einbuchtung kurz vor der Halde befand sich die **Bohrschmiede (E 75)** der Grube.

Auf dem Grünen Löwen wurden Eisen-, Kupfer- und Kobalterz gefördert. Interessant sind von hier die Silberminerale, die auch in den umliegenden Mauern des Tiefer Löwer Erbstollens (S 1) gefunden wurden.

Der Rothenberg ist bis zur Spitze mit von der Oberfläche ausgehenden Abbauen übersät, etwas weiter nach Niederschelden zu befand sich die teilweise zum Grubenfeld Storch & Schöneberg gehörende **Grube Sophie (G 53)**, deren sehr interessante Mineralisation veröffentlicht wurde (Lapis, Mineralienwelt). Der Stollen (S 53) befindet sich auf Niederschelder Seite, er wurde für den Luftschutz hergerichtet.

Ein weiterer Pingenzug zieht sich vom Grünen Löwen in östlicher Richtung über den gesamten Bergrücken mit den noch bekannten Grubennamen:

- (G 52) Enkeler
- (G 54) Jungfrau
- (G 55) Alter Mann
- (G 57) Aline
- (G 58) Dammsack
- (G 60) Justine

Die Wandungen der Pinggen und Gesenke dieses Zuges sind in den 70er Jahren beigesprengt worden.

Man kann nun einen Abstecher zum **Horn Stein (E 81)**, einem Felsvorsprung mit einer guten Rundumsicht machen. Die Vertiefung neben dem Felsen war kein Schürfloch, sondern im 2. Weltkrieg ein MG-Nest.

Die heute dort entlang führende Hochspannung überspannt das Tal mit dem höchsten, zulässigen Abstand. Beim Spannen der Drähte riß eine Traverse ab.

Der Weg führt nun oberhalb des Grünen Löwens zu der **Grube Jungfrau (G 54)**. Diese Grube hatte einen kleinen Stollen und einen Schacht an der hinteren, linken Pinggenwand. Sie ist weltweit in der Literatur vermerkt, weil hier Professor *Ullmann* 1803 zum ersten Mal den „Antimonnickelglanz“ (Nickelspiesglaserz) als eigenständiges Mineral erkannt hat. Es wurde später ihm zu Ehren „Ullmannit“ genannt.

Etwa 20 m vor dieser Grube, 20 m bergauf befindet sich eine **Pinge (P 67)** einer unbekanntenen Grube mit einem Schacht am hinteren Ende, der sehr schön erhalten ist, aber durch eine Sprengung der sich darüber befindlichen Felswand verschüttet wurde. Seine Geviertmaße waren etwa 90 cm, was anscheinend ein Standardmaß war. Vorne in der Pinge steht ein schmaler Brauneisensteingang an.

Als nächstes folgt die Grube **Alter Mann (G 55)**, die aus einem Zusammenschluß mehrerer Gruben bestand, so hat sie die Grube Dachs und auch Mitte des 19. Jahrhunderts die Grube Jungfrau übernommen. Die Stollenhalde ist etwas talwärts zu sehen, sie dient heute als Wendeplatz. Der dazugehörige Stollen (S 55) war zuletzt äußerst brüchig, heute ist er zugeschoben. Von *Norbert Hartmann*, der mit seinem Vater auf dieser Grube nach dem Krieg noch Erz „gemacht“ hat, stammt die Information, daß in seinem hinteren Teil Überbrüche vorhanden sind, die fast bis zur Oberfläche reichen.

Mitten in der **Pinge (G 55)** ging ein Luftschacht vom Tiefen Löwer Stollen aus, der nicht richtig abgedeckt ist. Bevor er durch eine Sprengung zufällig verschlossen wurde, hat man hier einiges an Munition aus dem Kriege, tote Tiere und leider auch nicht benötigte Katzen hinein geworfen.

Am oberen Rand der Pinge (G 55) strömt bei sehr starkem Regen Wasser hervor, vermutlich befindet sich dort ein Stollen. 100 m den Berg hoch erkennt man eine Halde, sie könnte zu einem sich dahinter befindlichen Schacht gehören. Im Winter kommt dort warme Luft aus dem Boden und bildet Eiszapfen. Diese Luft wird jedes Jahr weniger, da anscheinend die Eingangsöffnungen im Tal verschüttet sind. Diese Grube galt früher als Kobaltbergwerk. Allerdings ist aus dem Zechenbuch, welches bis 1835 zurückgeht, zu ersehen, daß bis zum Verkauf der Grube 1888 an Storch & Schöneberg nur noch Eisenstein abgesetzt wurde. Die Mineralien dieser Grube werden demnächst veröffentlicht.

Als nächstes folgt links vom Weg die Halde und rechts der Stolleneingang der **Grube Aline (G 57)**. Dieser Stollen ist als Fluchtpunkt in der Dorfchronik erwähnt, hier soll 1813 der Knecht von *Jakob Latsch* mit einem feurigen Pferd Schutz gesucht haben, nachdem er mit einer Birkenstange einen Russen erschlagen hatte. Ich kenne den Stollen noch aus der Zeit um 1950, er besaß noch eine Höhe von knapp einem Meter, weil die Decke sich gesenkt hatte. Es ist zu hoffen, daß der Stollen früher noch etwas besser war, sonst hätte er mit dem Pferd mehr Arbeit gehabt, als mit den Russen.

Die darauf folgende Halde links und der Bergeinschnitt rechts gehören zum sogenannten **„Neuen Steinbruch“ (E 76)**. Seine Ausläufer erstrecken sich bis über den Aliner Stollen. Viele Gosenbacher Haussockel sind um 1900 mit diesen Steinen erstellt worden. Dieser Steinbruch ist wahrscheinlich erst nach Stillstand der Grube Aline angelegt worden.

Wenn man dem Pingenzug weiter folgt, gelangt man zum **Grubenfeld Dammsack (G 58)**, von welchem ich keine Informationen besitze, es besteht hauptsächlich aus einem 4 m tiefen Pingenzug. Die Löcher waren alle durch einen niedrigen Stollen in dieser Tiefe verbunden.

Die größeren Vertiefungen in diesem Bereich stammen vom **„Alten Steinbruch“ (E 77)**, der sicherlich nach Anlegen des Neuen Steinbruches außer Betrieb gesetzt wurde.

Dicht am **„Aal Steibròch“ (E 77)** führte ein Pfad Richtung Eiserfeld, der in erster Linie von den Arbeitern der „Ingo“ benutzt wurde, man nannte ihn den **„Ingowäsch“ (E 78)**. Auf der „Ingo“ wurden früher Fahrräder hergestellt, später im Besitz der Firma Philips, heute IHW-Park.

Im 2. Weltkrieg befand sich auf der Spitze des Berges eine deutsche **Batteriestellung (E 79)**, als Kinder haben wir Spuren bestaunt, die die Panzerketten hinterlassen hatten.

In den Pingen des östlichen Rothenberges ist deshalb mit Munitionsresten zu rechnen. Als 1960 in diesen Löchern von *W. Aust* Reste des Hauberges verbrannt wurden, ging mit lautem Geknatter Munition hoch.

Die letzte Grube im Gosenbacher Erzbezirk ist die Grube Justine (G 59) mit ihrem **Christians Stollen (S 59)**. Diese Grube bekam später einen weiteren Stollen von der Dreisbacher Seite aus und wurde unter dem Namen **Brandzeche (G 60)** mit dem **Justiner** oder **Brandzecher Stollen (S 60)** weiterbetrieben, die Halde ist seit dem Autobahnbau nicht mehr vorhanden. Diese Grube hatte soviel Schwefelkies, das dieser zeitweise für die Schwefelsäuregewinnung nach Duisburg verkauft werden konnte. Die Brandzeche ist von Storch & Schöneberg auf der 2. und 7. Sohle untersucht worden.

Otto Krasa hat in dem Pingenbereich offensichtlich Schmelzversuche mit Latèneöfen unternommen. Die Leute haben mit großem Erstaunen sonntags die Qualmerei beobachtet.

Der Weg führt nun nordwärts über den „Kuhstall“, auch „*de Schweimisch*“ genannt, die Hochspannung entlang zum **Kriegsgräber-Gedenkstätte (E 46)**.

Am Denkmalsweg, etwa 150 m weiter befindet sich rechts unten am Bach eine Halde. Sie gehört zu einem gut erhaltenen Stollen der Grube **Seichmarie (S 61)**, dessen Mundloch verschüttet ist. Der Stollen war sehr schmal und schräg hoch, sehr wasserführend und ist im Bereich der Wegabbiegung am Ehrenmal beim Bau der Wasserleitung unterbrochen worden.

Über den Denkmalsweg, die „Schlade“, den „Wildenberger Hof“ und die Siegener Straße führt der Weg zurück zum Ausgangspunkt.

Wanderweg 4

Der Wanderweg 4 berücksichtigt u.a. den Bergbau in der Gemarkung Niederschelden und Mudersbach, dessen Grubenfelder und Wasserrechte aber zum Storch & Schöneberg gehörten.

Wanderstrecke: ca. 7,5 km
(Kennzeichnung in Karte: GELB)

Von dem gemeinsamen Ausgangspunkt **Hüttenplatz (Bushaltestelle) (16)** führt der Weg über den Honigsmund und die Straße „Am Rosengarten“ Richtung **Sportplatz Rosengarten (E 90)**.

Im Bereich dieses Weges verlief auch der Wassergraben (E 67) vom 22.000 cbm fassenden Schinderweiher (E 68) zur Gosenbacher Hütte (E 51), nachdem er auch das Wasser des Dreiborntales aufgenommen hatte.

Gegenüber vom Sägewerk *Wirts*, unter der Hochspannung, befanden sich die Schürfen der **Grube Wildberg (G 70)**, die alle verfüllt sind. Der dazu gehörende **Wildberger Stollen (S 70)** hatte 100 m weiter am Bahndamm, in Höhe der Bahnabzweigung Niederschelden - Eiserner Keil sein Mundloch. Nach Aussage der Bewohner der Straße „Am Rosengarten“ ist er früher öfters eingebrochen, wobei einmal eine Kuh zu Schaden gekommen ist.

Oberhalb dieses Stollens beim Fernsehumschalter findet man den **Stracke Beerberger oberer Stollen (S 71)**, der einen **Bremsberg (E 91)** zum unteren Stollen besaß, gemeint ist das Haldengelände des Eisernen Keils.

Der dazu gehörende **Stollen vom Eisernen Keil (S 72)** ist hinter der Gaststätte *Brückner* zu finden. Die Grube Eiserner Keil (G 72) besaß zwei Schächte, wovon einer hinter den Gärten noch zu erkennen ist.

Hinter dem Fußballplatz steht links das Förderhaus der **Grube Henriette (G 73)**, in dem sich heute die Trinkwasseraufbereitung des Wassers der Henriette und der Freudenzeche (S 75) befindet.

Rechts neben dem Bach ist das Mundloch des **Stollen vom Beerberg (S 74)**. Die Gruben Henriette und Beerberg gehörten nicht zur Grube Storch & Schöneberg.

Geht man auf der rechten Seite im Tal weiter, kommt man zu einem Wasserbassin, das etwas bergauf zu sehen ist. Die dabei befindliche Halde gehört zum Stollen der **Grube Freudenzeche (S 75)**. In diesem Wasserbassin wurde früher das Leitungswasser für Storch & Schöneberg, bzw. Gosenbach gesammelt. Es liegt auf der gleichen Höhe, wie das Bassin (E 79) an der Siegener Straße, das Wasser mußte dorthin also nicht gepumpt werden. Dieser Wasserstollen besitzt einen Luftscht, der an einem stehenden Rohr am Berghang zu erkennen ist und einen Pingenzug unterhalb Henches Hütte.

Kaum bekannt ist der **Obere Beerberg Stollen (S 75a)**, der an gleicher Stelle in östlicher Richtung beginnt. Er hat den Gang kupferreich und mit guten Kristallen angetroffen, ist aber leider verstürzt.

Oberhalb dieser Halde befindet sich der **Stollen Hirsch (S 76)**, der tief bis in den Bereich des des Hamberges eindringt und dort vermutlich auf den Sebastopolstollen trifft..

Der Weg führt nun von der Freudenzeche aus halblinks den Berg hoch bis zu einer Kreuzung, hinter der man die Stollenhalde der **Gruben Jacob und Jäger (S 79)** erkennt. Auf der Halde befindet sich *Henches* Hütte.

Wenn man dann den Weg nach links verfolgt, kommt man zu dem **Oberen Stollen Bergesege (S 78)**. Die Vertiefungen rechts über dem Stollen wurden anscheinend für zusätzliche Wassergewinnung angelegt.

Unterhalb dieses Stollens befindet sich eine Halde mit einer Hütte darauf, möglicherweise ein weiterer **Wasserstollen Bergesege (S 77)**.

Im Haupttal weiter hoch kommt man zu einer Waldwiese mit einer großen Halde und dem **Stollen Hohe Aussicht (S 80)**, dem ehemaligen Hauptwasserstollen der Gemeinde Gosenbach, auch „Kalber Haard“ genannt.

Links darüber befindet sich der **Stollen Auerhahn (S 81)**, auf der Halde kann man noch etwas Kupfererz finden.

Auf dem Weg zum Giebelwaldweg erkennt man links am Berg die Halde vom **Hohe Aussicht oberen Stollen (S 82)**, der im Berg über eine Wendeltreppe mit dem Hohe Aussicht Stollen verbunden ist.. Etwa 250 m oberhalb des Stollens beginnt ein größeres Pingenfeld, das von diesem Stollen unterfahren wurde.

Über diesen Weg gelangt man nun auf den eigentlichen Giebelwaldweg. Der **Stollen Brüche (S 80)** befindet sich am linksseitigen Talhang, in diesem Gebiet keilt der Gosenbacher Gangzug in seiner westlichen Ausdehnung aus.

Von diesem Höhenweg zweigte ein Bergmannspfad (E 95) ab, der ab den Pingen und Einbrüchen der Grube Beerberg (G 74) noch zu erkennen ist.

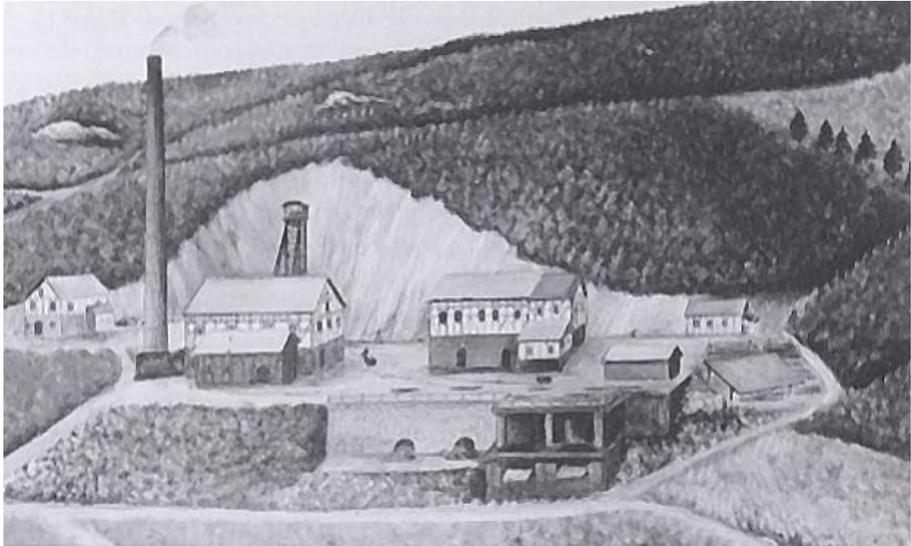
Der Wanderweg führt aber nun weiter am **Oberschelder Fußballplatz (E 92)** und an der **Lurzenbach-Quelle (E 93)** vorbei talwärts nach Gosenbach. Rechts am Weg befindet sich ein Steinbruch (E 94) und etwas weiter links die **Sebastopol- Stollenhalde an der Ochsenwiese (S 19)**.

Nachdem man die ersten Häuser erreicht hat, kann man rechts am Weg die Stollenhalde der **Grube Trippelkaute (S 14)** erkennen, wo noch Kupferminerale zu finden sind. Diese Wegführung wurde auch von vielen Bergleuten aus dem Oberfischbacher Raum als Weg zur Arbeit genutzt.

Unbekannte Stollen in diesem Bereich:

1. Sebastopol - Stollen, oberhalb vom Weißen Hirsch
2. Tillmann Stollen

Weiter talabwärts kommt man nun zum Ausgangspunkt zurück.



Die Grube Lurzenbach, nach einem Gemälde von Karl Weber

Entstehung und Werdegang des Bergbaues

Der Gosenbacher Gangzug

Entstanden

Die Erzvorkommen im Siegerland sind hydrothermale Ursprunges, aufsteigende Lösungen aus dem Magma im Erdinneren haben Klüfte ausgefüllt und sind dann erstarrt. Dieser Vorgang hat zu Zeiten der Gebirgsauffaltung vor etwa 300000 Jahren begonnen und ist in mehreren Schüben erfolgt.

Ausdehnung

Der Gosenbacher Gangzug beginnt im Westen mit den Gruben am Beerberg und zieht sich in östlicher Richtung über den Hamberg, Rothenberg, Eichert und Heidenberg bis zur Sieg. Seine Länge beträgt etwa 5 km, seine größte Ausdehnung besitzt er im Bereich der Gruben Storch & Schöneberg, sowie der Grube Honigsmund Hamberg.

Die Grube Schmiedeberg baut auf einem nördlichen Abzweig dieses Zuges, der in Oberschelden endet.

Vorgeschichte

Die frühesten Anfänge der Erzgewinnung und Verhüttung reichen in die Latènezeit, bis etwa 500 v. Chr., zurück. Diese Spuren findet man überall dort wo:

- der Eisenstein oberflächennah zu gewinnen war,
- wo sich Wasser in der Nähe befand,
- und wo der natürliche Aufwind der Berghänge ausgenutzt werden konnte.

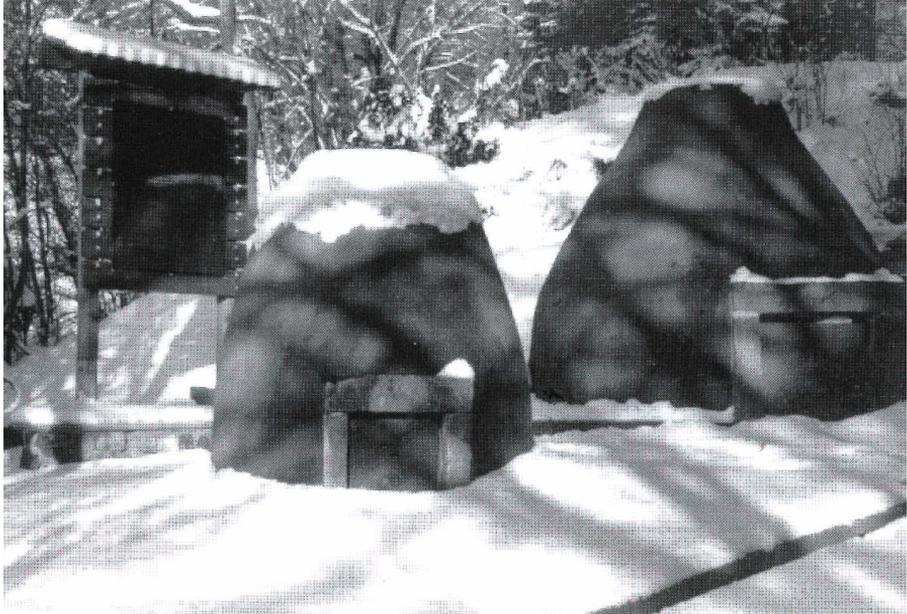
Dieser von den Kelten betriebene Bergbau fand schon vor der Jahrtausendwende ein Ende. Die alten Schlacken der damals benutzten einfachen Öfen sind heute noch zu finden.

Damit der Besucher einen Eindruck aus dieser Zeit der Eisengewinnung bekommen kann, wurde vom Heimatverein ausgehend, das Modell eines Latène-Schmelzofens und eines Schmiedeofens an der Gosenbach-Quelle (E 45) errichtet.

Neuere Spuren bergbaulichen Schaffens stammen aus der Zeit des frühen Mittelalters. Anhand der Schlackenart man kann eine zeitliche Zuordnung mittelalterlicher Rennfeuer gegenüber der Latènezeit vornehmen. Ein solcher Hüttenplatz befand sich am oberen Ende des anscheinend früher einmal wasserführenden Seifens (E 58) am Südhang des Hamberges.

Otto Krasa

Leider existieren aus der Zeit vor 1347 keine schriftlichen Belege. Deshalb ist es *Otto Krasa*, einem Lehrer aus Gosenbach zu verdanken, daß auch in diese Zeit etwas Licht gebracht wurde. *Otto Krasa* hat sich die Erforschung alter Schmelz- und Hüttenplätze zur Lebensaufgabe gemacht und damit einen großen Beitrag zum heutigen Kenntnisstand beigesteuert. Weitere Informationen befinden sich in der von ihm verfaßten 1. Gosenbacher Dorfchronik.



Nachbau von LaTène-Öfen an der Gosenbachquelle im Schnee

Die frühzeitliche Erzgewinnung

In den frühesten Zeiten hat man den Eisenstein gewonnen, indem man von der Oberfläche ausgehend Schürflöcher und kleine Tagesschächte aushob. Ab einer bestimmten Teufe (Tiefe) gab es dann Probleme mit Regen- und Grundwasser. Die auf diese Art, also von Tage aus betriebene Erzgewinnung bezeichnete man später als „Abbau im Alten Mann“.

In einer alten Beschreibung heist es:

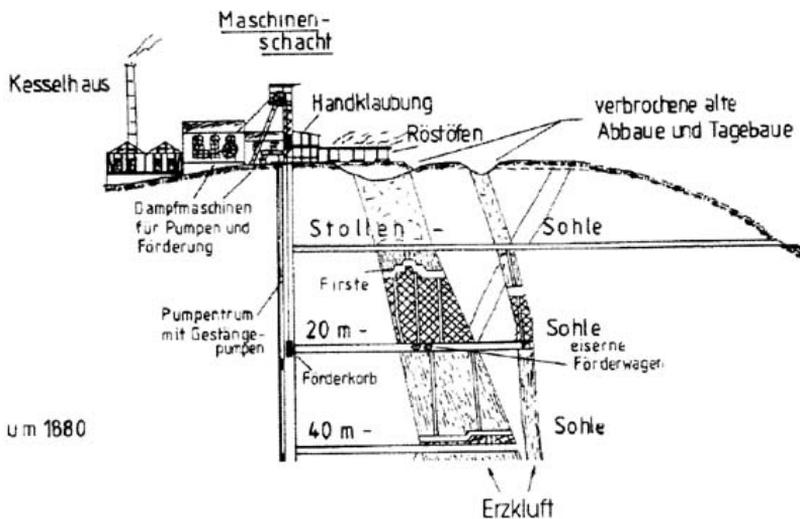
„Kein wichtiger und ausgedehnter Bau nach diesem Metalle hat also weder im Mittelalter, noch früher stattgefunden und muß daher nur in dem Umwühlen der Dammerde und in dem steinbruchmäßigen Nachreißen der zu Tage stehenden Erzgänge bestanden haben.“

Das Anlegen von Stollen

Durch das Anlegen von Stollen, die das anfallende Wasser abführten, konnte der Bergbau später auch in größerem Umfang auf tieferliegende Erzvorkommen ausgedehnt werden.

Im Laufe der Jahrhunderte sind in Gosenbach etwa 50 Stollen gegraben worden, von denen heute (1997) keiner mehr begehbar ist. Das Erstellen eines solchen Stollens war sehr aufwendig, teuer und führte zwangsläufig zu einer Zusammenlegung benachbarter Gruben, um sich diese Kosten zu teilen. Man kann davon ausgehen, daß die oberen Stollen immer älter sind als die tieferen, da die Entfernung zu den Erzgängen kürzer war.

Die Grube Storch & Schöneberg hatte bis zur 25. Sohle am Ende ihrer Förderung im Jahre 1942 eine gesamte Länge unterirdischer Strecken u. Stollen von ca. 95 km.



Stollen und Schachtbau

Erbstollen

Einige Stollen wurden von eigens dafür eingerichteten Gesellschaften in den Berg getrieben, um gegen Bezahlung das Wasser der umliegenden Gruben zu lösen (abzuleiten). Zu diesem Zwecke wurden Kuxe ausgegeben, um das notwendige Geld zu beschaffen. Man bezeichnete diese Stollen als „Erbstollen“. Um sie zu betreiben, wurde eine Genehmigung benötigt, die als sogenannte „Erbstollengerechtigkeit“ verliehen wurde.

Bei dem Vortrieb dieser Stollen wurde manchmal durch Zufall eine Erzkluft durchquert, wodurch diese Gesellschaften zusätzliche Einnahmen hatten.

Die „Gerechtigkeit“ des Tiefen Schöneberger Erbstillens erlosch als letzte im Gosenbacher Revier im Jahre 1906.

Erbstollen in Gosenbach

- | | |
|--|---|
| (S 3) Euler oder Rothenb. Erbstollen | links vom Edeka-Markt,
dieser wurde abgelöst durch den |
| (S 2) Tiefe Löwer Stollen (Erbstollen ?) | gegenüber vom Kaufhaus Briese. |
| (S 4) Tiefer Schöneberger Erbstollen | auf der Gosenbacher Hütte |
| (S 25) Kornzecher Stollen | Einmündung Maiweg- Lurzenbach |
| (S 34) Spieser Erbstollen | links an der Straße nach Oberschelden |

Schächte

Um an das sich noch unterhalb der Stollensohle befindliche Erz zu kommen, mußten Schächte abgeteuft werden. Diese liefen natürlich voll Wasser, was „Wasserkünste“ (Wasserhebwerke) notwendig machte. Diese wurden wiederum von der Wasserkraft der Bäche angetrieben. Ein Ortsteil in Gosenbach heißt heute noch „Auf der Kunst“, vom Hüttenweiher (E 82) führte direkt ein Graben dorthin.

Auf dem Gebiet der Erzförderung und Wasserhaltung bedeutete der Einsatz von Dampfmaschinen und Elektromotoren einen großen Fortschritt, er ermöglichte das Abteufen der Schächte in große Tiefen.

Einige Tiefenangaben (Teufen):

<u>Grube</u>	<u>Schachtteufe</u>
(G 10) Storch & Schöneberg (Gustav Georg Schacht)	580 m
(G 10) Storch & Schöneberg (Neuer Schacht)	780 m
(G 9) Honigsmund (Wilhelmsschacht)	650 m
(G 2) Grüner Löwe	240 m
(G 23) Lurzenbach	236 m
(G 8) Alte Kupferkaute	330 m
(G 3) Eule	106 m
(G 1) Johannesberg	90 m

Pingen (Siehe Pingenkarte)

Was einem Besucher in den Bergmannsdörfern oft als erstes auffällt, sind riesige Löcher an und auf den Bergen, dabei handelt es sich meistens um sogenannte „Pingen“. Diese Steinbrüche wurden angelegt, um Auffüllmaterial für die Hohlräume zu bekommen, die unterirdisch durch den Abbau entstanden waren.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren in den Gosenbacher Pingen ständig 6 - 7 Arbeiter damit beschäftigt, Bergematerial zu gewinnen.

Die Pingen sind meistens oberhalb der Erzgänge angelegt. Auf diese Weise wurde der Weg zum Auffüllen untertage kurz gehalten. Naturgemäß sind dieses auch die Gebiete, an denen das Erz früher austrat und oberflächennah abgebaut wurde. Diese alten Abbaue sind größtenteils durch die bis zu 34 m tiefen Pingen regelrecht ausgehoben worden.

Die Schächte zum Einbringen dieses Verfüllmaterial sind auf der Pingenkarte durch Kreuze gekennzeichnet.

Von diesen Pingen ist in der Vergangenheit immer wieder Gefahr des Abstürzens ausgegangen, z.B. beim Waldbeersuchen oder beim Steilwandklettern der Kinder. Früher hat man zur Sicherung alte Stahlseile von der Seilbahn oder den Förderkörben um die Löcher gespannt, was aber mehr symbolischen Charakter hatte. Die fälligen, teuren Sicherungsarbeiten hat man umgangen, indem man den größten Teil der Pingen in den 60er Jahren mit Müll verfüllt hat.

Die etwas kleinere Hamberger Pinge (P 60) wurde erst zur Hälfte mit Müll und anschließend mit den Ziegelmauern aller abgebrochenen Fischbacherberg-Kasernen verfüllt. Die oberste Lage besteht aus Haldenmaterial, hauptsächlich von der Grube Kornzeche. Anhand dieses Fassungsvermögens kann man sich ungefähr ein Bild von der Größe der Pinge machen.

Die Honigsmunder Pinge (P 59) wurde restlos mit Müll aufgefüllt und mit einer Erdschicht abgedeckt. An der südlichen Felsenwand waren früher zwei viel ältere Stollenlöcher sichtbar.

Die Ränder der darunterliegenden, langgestreckten Storcher Pinge (P 58) wurden nach 1980 von einer 42-Tonnen Raupe zugeschoben. Bei den umfangreichen Erdarbeiten wurden keine neuen Erzadern angeschoben.

Durch die darunterliegende Pinge des „Schlitzes“ (P 57), die noch einigermaßen vorhanden ist, führt der beschriebene Wanderweg 1b.

Die Schöneberger Pinge (P 55) (unterhalb der Kirche) ist zum Tal hin offen und als solche kaum noch zu erkennen.

Teilweise werden die mittelalterlichen Schürflöcher, von denen auf unseren Bergen noch eine Vielzahl sichtbar sind, auch als „Pingen“ bezeichnet.

Verfüllschächte:

Sandstollen	(V 1)	1876 von der Erbstollensohle zur Gosenb. Hütte.
Erzkammer Loch	(V 2)	1905 im Erbstollen an den Sandstollen angeschlossen.
Schöneberger Loch	(V 3)	Im Erbstollen ebenf. an den Sandstollen angeschlossen.
Storcher Loch	(V 4)	Zum Verfüllen der Erbstollenhalde.
Euler Loch	(V 5)	Für Abraum von der Aufbereitung.
Sandstollen Halde	(V 6)	Sand der Marienhütte

Weitere Verfüllschächte siehe Pingenkarte.



Das Lurzenbachtal

Die Betriebsanlagen der Grube Storch & Schöneberg

Beschreibung

Das Gosenbacher Tal war eigentlich für eine Industrieansiedlung bzw. eines Dorfes nicht besonders gut geeignet. Es ist einfach zu eng, lediglich an dem Schnittpunkt der beiden Bäche Gosenbach und Busch-Schelde öffnet es sich ein wenig.

In diesem Bereich standen auch die Tagesanlagen der größten Gosenbacher Grube, des Storch & Schöneberges.

Das große Verwaltungsgebäude (12) wurde in den Jahren 1920-23 errichtet. Außer den Büroräumen befanden sich hier auch die Umkleide- und Waschräume („Kauen“) der Bergleute. Jeder Bergmann besaß eine Kette zum Hochziehen seiner Kleidung, jeder Angestellte hatte jedoch einen eigenen Spind.

Über die Schienen auf dem Vorbau wurden defekte Erzloren zur Reparatur zu der Schlosserei (13) rechts vom Gebäude geschoben.

Vor Errichtung des Verwaltungsgebäudes befanden sich hier einige Gebäude und die Sturzplätze (34), die der Erzaufbereitung dienten. Die Sturzplätze wurden später durch die moderne Rohspataufbereitung (19) am Rothenberg ersetzt. Links am Verwaltungsgebäude begann die Fußgängerbrücke (25) zu den Tagesanlagen an der gegenüberliegenden Bergseite.

Das gegenüberliegende Pfortnerhaus (17) (heute Wohnhaus) hatte in der Mitte einen breiten Durchgang, durch den die Bergleute zur Schicht gingen.

Die Stahlkonstruktionen der Fördertürme (08) waren mit etwa 25m Höhe ein weithin sichtbares Zeichen der Grube und fielen jedem als erstes ins Auge, der Gosenbach besuchte.

Dicht an der Straße stand der Lokomotivschuppen (26). Dort, wo heute das Geschäft der *Firma Bittner* ist, befand sich ein Eisenlager (27) und im Maschinenhaus der Grube Eule (28) nach deren Stilllegung im hinteren Bereich das Magazin und vorne eine Schreinerei.

Mitten im Gebäude befand sich der Euler Schacht (29) der nach Fertigstellung des Neuen Schachtes (08) verfüllt wurde. Zwischen dem Gebäude und dem Eisenlager befand sich später das Euler Loch (29), das aber ein schräges Einfallen hatte. Es handelte sich hierbei um eine von fünf Rutschen, die zum Abschütten von Material dienten, das zum Verfüllen unterirdischer Hohlräume benötigt wurde. Reste dieses 1000 m tiefen Schrägschachtes sind noch sichtbar. Vom Rothenberg kommend führte die Seilbahn (38) über dieses Loch, und weiter unter dem Verwaltungsgebäude durch zum Sandstollen (V 6).

Das Maschinenhaus des Neuen Schachtes (01) wurde 1956/57 zur ev. Kirche (01) umgebaut und hat dadurch wieder eine angemessene Verwendung gefunden.

Weiter bergab folgt das Maschinenhaus des Gustav Georg-Schachtes (03) und anschließend das Gebäude mit der Elektrischen Zentrale (04) mit einer 1905 installierten eigenen Stromerzeugung. Zum Einsatz kam hier ein Drehstromgenerator mit einer Leistung von 160 kW und einer Spannung von 2000 Volt. Lt. *Edmund Denker* betrug die Betriebsspannung des Lichtnetzes 120 V.

Für den später von außerhalb angelieferten Strom wurde vor 1910 in dem folgenden Gebäude eine Trafostation (09) in Betrieb genommen. Vorher befanden sich hier die Umkleide- und Aufenthaltsräume der Bergleute.

Zwischen den Maschinenhäusern, etwa an der Stelle des Kirchturmes stand der 1907 gebaute viereckige Kühlturm (02), früher auch „Zentralkondensation“ genannt, womit durch die Wiederverwendung des warmen Wassers Kohle gespart wurde.

Vor der Trafostation befand sich der Schornstein (10) vom Alten Kesselhaus (11). Der Abgaskanal des Kesselhauses führte durch einen Stollen, der unterhalb der Elektrischen Zentrale in den Berg seinen Ausgang hatte.

Vor den Mauern der alten Röstöfen (30) stand der neue, 52 m hohe Schornstein (18) vom „Neuen Kesselhaus“ (05). In der Bruchsteinmauer unten an der Straße war früher der Abzugskanal für den Schornstein zu sehen (Gewölbe).

Das neue Kesselhaus wurde etwa 192?? gebaut. Beide Kesselhäuser wurden durch den Bunker (06), der einen Schienenanschluß besaß, mit bis zu 1.000 Tonnen Kohle pro Monat versorgt. Sie waren schon sehr modern eingerichtet, so wurden beispielsweise die Kohlewaggons mit einem Kran geleert, die Befuerung erfolgte automatisch. Außerdem befanden sich hier die Bunker für die Rollsteine. Die Grube Storch & Schöneberg hatte einen eigenen Basaltsteinbruch in Niederdresselndorf für diese Rollsteine im Jahre 1896 angelegt.

An dem Platz neben dem Neuen Kesselhaus (05) wurde die Neue Bohrschmiede (15) von der Grube erbaut.

Der längliche Bau des Alten Kompressors (11) besaß einen eigenen, etwa 20 m hohen Schornstein.

In der 1988 abgebrochenen „Westfalahalle“ (14), befand sich der Neue Kompressor.

Auf alten Bildern erkennt man noch das zweistöckige Fachwerkhaus der Familie *Künkler*, es mußte dem Bau der „Westfalahalle“ weichen und wurde am Kreuzweg (Haus *Overkott*, Siegener Str. 6) neu gebaut.

In den kleinen Fachwerkhäuschen zwischen der „Westfalenhalle“ und dem Neuen Konsum (35) betrieben *Künklers* und *Weides* eine Bohrschmiede (33).

Die unter dem Verwaltungsgebäude hochkommende Seilbahn wurde mit einer Treppe überquert, sie führte weiter über den heutigen Kirchplatz zum Sandloch (36).

Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau von *Alfred Seidel* wurden die Fundamente der beschriebenen Seilbahn, des Kamines vom Alten Kesselhaus und des Abgaskanals vom Neuen Kesselhaus noch einmal sichtbar.

Die Gebäude von Sägewerk und der Zimmerbude (16) wurden 1907 auf dem Hüttenplatz gebaut und standen etwa dort, wo der Weg zum heutigen Vereinshaus beginnt.

Die alten Mauern links am Rothenberg über dem EDEKA-Markt gehörten zu den in den Jahren 1912 fertiggestellten Neuen Röstöfen (21) und den Schütten für die Eisenbahnwaggons.

Die obersten Behälter dienten als Wasserbassin (40). Die Erzwäsche besaß einen sehr großen Wasserbedarf, der nicht alleine aus der Wasserleitung von der „Kalberhard“ gedeckt werden konnte. Deshalb wurde Wasser aus der Grube zugesetzt.

Rechts in Straßennähe (gegenüber EDEKA-Markt) sieht man hinter dem viereckigen Mauerklotz (37) die Reste eines alten Röstofens. Dieser Mauerklotz war die letzte Stütze der Kettenbahn (23) die über die Straße zur Rohspataufbereitung (19) führte. An dieser Kettenbahn waren im oberen Bereich *Robert Buhl* und das Gosenbacher Original *Wilhelm Flender* im Einsatz. Anfänglich war die Bahn sehr unsicher, es sind öfters Wagen entgleist und in die Schachthalle zurückgesaut.

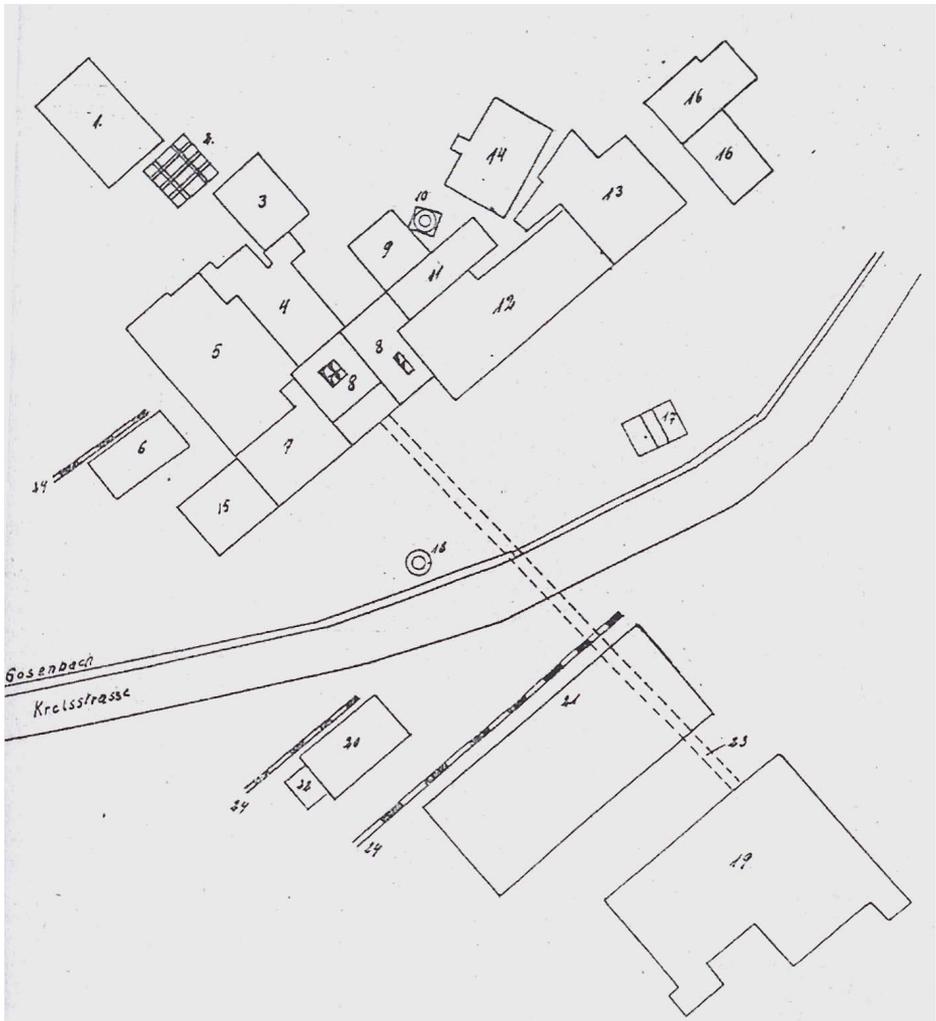
Nach der Stilllegung wurde die Kettenbahn fachgerecht, größtenteils mit Handeisen-sägen, abgebaut und sollte bei Kiew in der Ukraine wieder installiert werden.

Im Jahre 2005 wurden von Stephan Fenster die alten Röstöfen zwecks Wiederherstellung als Industriedenkmal untersucht.

Verzeichnis der Tagesanlagen der Grube Storch & Schöneberg

<u>Nr.</u>	<u>Betriebsperiode</u>	<u>Verwendung heute</u>
1 ⇨	Neues Fördermaschinenhaus	Kirche
2 ⇨	Kühlturm	
3 ⇨	Altes Fördermaschinenhaus	Kircheneigenes Gebäude
4 ⇨	Elektrische Zentrale	Schreinerei A. Seidel
5 ⇨	Kesselhaus 1 (alt)	
6 ⇨	Koksbunker f. Kesselhäuser	
7 ⇨	Kesselhaus 2 (neu)	
8 ⇨	Fördertürme, Schachthalle	
9 ⇨	Schalhaus, Trafost.	Umbau Wohnhaus
10 ⇨	Kamin v. alten Kesselhaus	
11 ⇨	Kompressorgebäude (alt)	
12 ⇨	Verwaltungsgebäude	Wohnungen
13 ⇨	Werkstätten, Schlosserei	Kurze Zeit: Zimmerei
14 ⇨	Kompressorgebäude neu (Westfalenh.)	Wohnungen bis 1986
15 ⇨	Bohrschmiede (neu)	
16 ⇨	Sägewerk u. Zimmerei (Hüttenplatz)	Bergmannsdenkmal
17 ⇨	Pförtnerhaus	Wohnhaus
18 ⇨	Kamin v. neuen Kesselhaus	
19 ⇨	Rohspataufbereitung	
20 ⇨	Rostspataufb., „Schwarze Bau“	
21 ⇨	Röstöfen (neu)	EDEKA-Markt
22 ⇨	Entstaubungsanlage	
23 ⇨	Kettenbahn	
24 ⇨	Eisenbahnanschluß	
25 ⇨	Brücke	
26 ⇨	Lokomotivschuppen	Neubau Wohnhaus Hassel
27 ⇨	Eisenlager v. Magazin	
28 ⇨	Magazin	Wohnhaus und Lager
29 ⇨	Euler Schacht, Euler Loch	
30 ⇨	Röstöfen (alt)	
31 ⇨	Ziegelgebäude	
32 ⇨	Schlammpole	
33 ⇨	Bohrschmieden (alt)	
34 ⇨	Sturzplätze	
35 ⇨	Neuer Konsum	Wohnungen
36 ⇨	Sandloch	
37 ⇨	Mauerklotz	
38 ⇨	Seilbahn	
39 ⇨	Ziegelgebäude	
40 ⇨	Wasserbassin	Wohnungen auf Sockel

Plan Storch & Schöneberg 1930



siehe auch im Detailplan Gosendach Mitte die Zahlen in den Kreisen!

Reihenfolge der Erzaufbereitung:

Das Erz wurde in den Förderwagen (keine Loren) von der Schachthalle (08) über die Kettenbahn (23) in die 3 Bunker der Rohspataufbereitung (19) „geschleppt“. Dann gelangte das Erz auf ein Gitter, durch das nur Brocken bis ca. 15 cm Größe durchfielen. Die größeren Steine waren oft noch mit Nebengestein durchsetzt, man nannte sie deshalb auch „Knochen“.

Diese wurden mit schweren Vorhämmern zerkleinert, bevor sie in den dafür bestimmten „Knochenöfen“ geröstet wurden. Erst nach dem Rösten konnte das Eisenerz per Magnet sortiert werden. Dieses geschah dann in der Magnetische Rostspataufbereitung (20), genannt „Schwarzer Bau“, wo das Eisenerz vom unmagnetischen Nebengestein getrennt wurde.

Das restliche Erz wurde in einer rundlaufenden Lochtrommel noch einmal nach Größe (4,5 - 15 cm, 2,5 - 4,5 cm und unter 2 - 3 cm) sortiert. In diese Trommel wurde Wasser für die Erzwäsche zugesetzt.

Das Erz der beiden großen Körnungen gelangte dann auf die 8 Lesebänder und wurde von den „Erzengeln“ verlesen.

In den darunterliegenden Röstöfen (21) wurde auch dieses Eisenerz durch Erhitzung von anderen Begleiterzen „befreit“ und als „Rostspat“ direkt in die Waggons verladen.

Das verbleibende „kleine Zeug“ gelangte in das Becherwerk einer Doppeltrommel und danach in sogenannte mit Rütteltischen versehene Setzmaschinen (Absetzmaschinen), in denen es noch einmal in drei Körnungen sortiert wurde. 12 dieser Maschinen waren im Einsatz. Hier wurde auch der Schlamm ausgeschieden, der anschließend in den Schlammöfen (32) gesammelt wurde.

Die größeren Anteile des gereinigten Erzes gelangten auch in die Röstöfen.

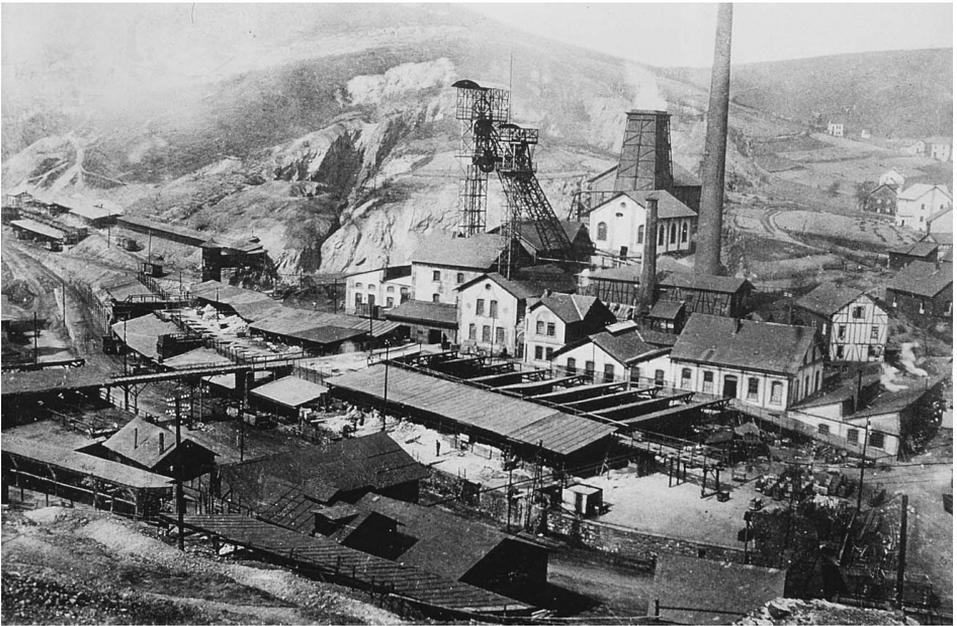
Die Entstaubungsanlage (22) war sehr wichtig, denn im „Schwarzen Bau“ entstanden große Mengen von Asche und Staub, sie besaß einen eigenen Klärteich.

Alte Erzaufbereitung

Vor dem Bau der modernen Erzaufbereitung am Rothenberg in den 20er Jahren wurde das Erz auf den sogenannten Sturzplätzen (34) aufbereitet. Diese Arbeit wurde in der Regel von Jugendlichen verrichtet. Das Material aus den Förderkörben wurde hier ausgebreitet, mit einem Schlauch bespritzt und das taube Gestein abgelesen. Dieser Vorgang wiederholte sich dann, bis 4 - 5 Schichten aufeinander lagen.

Das so gereinigte und verlesene Erz wurde dann in den alten Röstöfen weiterverarbeitet.

Auf diese Weise sind immerhin die höchsten Fördermengen um die Jahrhundertwende verarbeitet worden, denn nach Fertigstellung der neuen Röstöfen war die Erzgewinnung schon stark rückläufig.



Die Grube Storch & Schöneberg um die Jahrhundertwende

Weitere Einrichtungen

Es wird angenommen, daß das Ziegelgebäude (39) in früheren Zeiten als Lokomotivschuppen genutzt wurde und auch die Fachwerkhäuser daneben zum Bahnbetrieb gehörten. Die „Bahnleute“ bildeten eine eigene Truppe im Bereich der Grube Storch & Schöneberg.

Die beiden 580 und 780 m tiefen Schächte (08) wurden nach der Grubenschließung von Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen verfüllt und mit einem Betondeckel verschlossen. Als Verfüllmaterial dienten offensichtlich die Mauerreste einiger Gebäude, wie z.B. die der Kesselhäuser.

Hinter dem Mauerklotz auf dem Grundstück von *Alfred Seidel* beginnen die Bruchsteinmauern der alten Röstöfen (30). Diese sind teilweise noch erhalten, aber verfüllt.

Seilbahn

Eine 1888 gegründete Seilbahn führte unter dem Verwaltungsgebäude (12) durch und brachte wechselweise Sand als Auffüllmaterial über den Rothenberg von der Marienhütte in Eiserfeld mit und transportierte Eisenstein zum Verhütten dorthin. Der Sand wurde auf der noch zu sehenden Sandhalde (50) abgekippt.

Oben auf dem Rothenberg befand sich eine Kurvestation, wo die mit Erz beladenen Wagen auf die Seilbahn zur Marienhütte nach Eiserfeld umgehängt werden mußten. Umgekehrt erfolgte das gleiche mit den mit Sand beladenen Wagen.



Gosenbacher Hütte (E 51)

Die Gosenbacher Hütte wurde schon im Jahre 1444 erwähnt. Ihr Alter reicht sicherlich viel weiter zurück, aber davon sind keine Aufzeichnungen vorhanden.

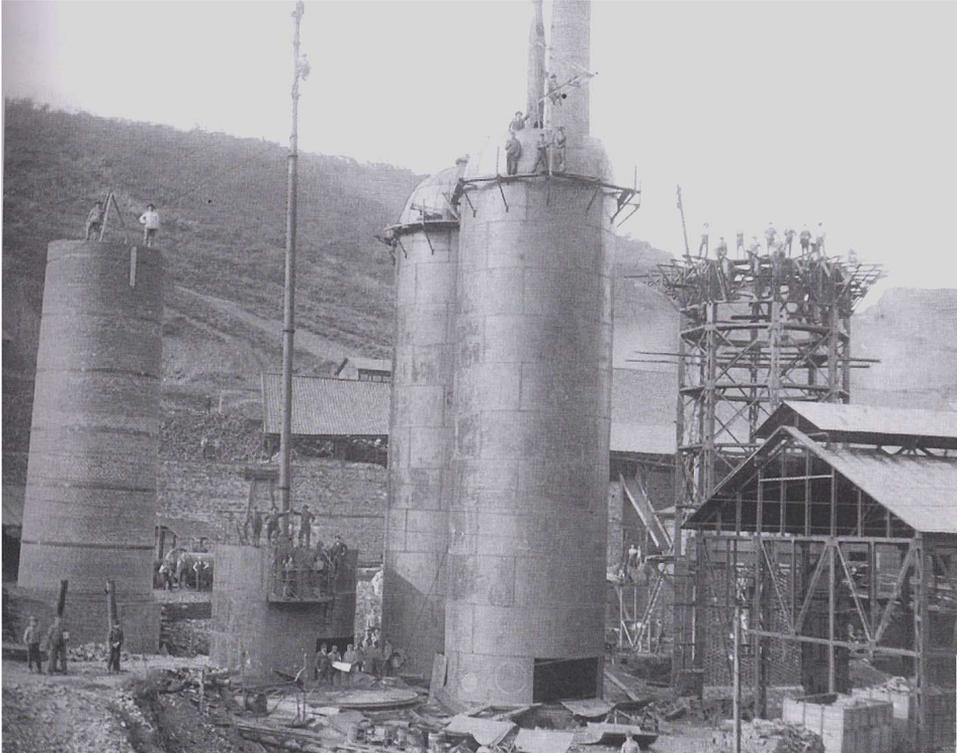
Der Hochofen wurde nach Eröffnung der Eisenbahnverbindung mit der Ruhr im Jahre 1861 von Holzkohle auf Koksbetrieb umgestellt und 1896 wieder in Betrieb genommen.

In erster Linie wurde Spiegeleisen erblasen, man konnte bei der Verwendung von Rostspat der Grube Storch & Schöneberg ohne Zusätze einen Mangengehalte von 10-12% erreichen.

Die Hütte basierte zuletzt auf mehreren Winderhitzern (Cowper), wodurch große Gebläsemaschinen benötigt wurden (Unterlagen fehlen). Ähnliche, mit Gichtgas betriebene Kolbenmotoren haben noch lange auf der Pumpstation der Ruhrgas in Birken und auf der Charlottenhütte ihren Dienst getan.

Das Gichtgas wurde aber auch noch auf der Grube zur Energieversorgung herangezogen, die dicken Rohrleitungen sind auf alten Bildern sichtbar.

Nach einer zuletzt sehr umfangreichen Modernisierung wurde der Hochofen 1927 stillgelegt und abgebrochen.



Gosenachber Hütte während dem letzten Umbau.

Links sieht man den Bau eines Schornsteines, in der Mitte werden Couper (Winderhitzer) aus Stahlplatten erstellt. Diese werden später mit Gittersteinen zum Speichern der Abwärme ausgemauert.

Die Mineralisation

Auf allen Gruben wurde im oberen Bereich Brauneisenstein und in der Tiefe Spateisenstein abgebaut. Auf einigen Gruben im Bereich der Lurzenbach und des Schmiedeberges hat es außerdem erhebliche Mengen an Eisenglanz gegeben. Weitergehende Informationen zu den Mineralien finden sie in dem Abschnitt: „Eisenstein“.

Außerdem gab es erhebliche Mengen an Kupfer- und Kobalterzen.

Siderit

Der Begriff „Sideriterzgang“, gemeint ist Spateisenstein, deutet schon darauf hin, daß der Hauptanteil der Kluftausfüllung aus diesem Erz besteht.

Mangan

Manganerz ist ein stetiger Begleiter auf den Gosenbacher Gängen im Eisenerz mit einem Anteil von bis zu 10%, was sich positiv auf bestimmte Stahlsorten auswirkte, besonders in der Rüstungsindustrie. In der Mitte des 20. Jahrhunderts legte man auf diesen Mangangehalt leider keinen Wert mehr, was zu einer beschleunigten Stilllegung der Siegerländer Gruben führte.

Im oberflächennahen Bereich

In der Regel besaßen die Gosenbacher Gruben einen schwach ausgeprägten, aus Brauneisenstein bestehenden „Eisernen Hut“ und bedingt dadurch nur eine geringe Ausbildung von sekundären Mineralien.

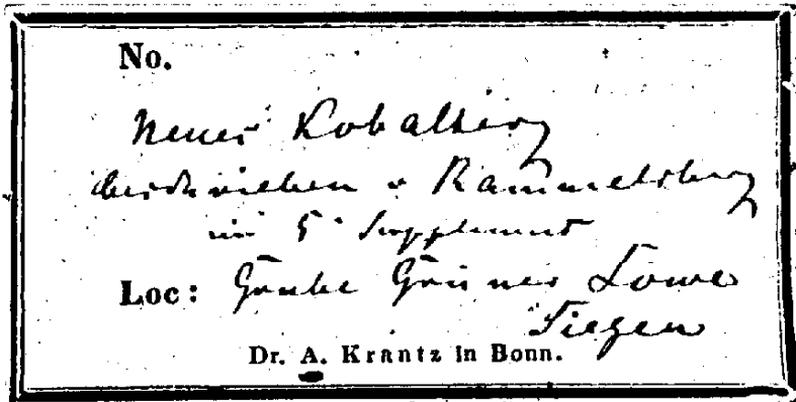
Im Bereich des Grundwassers

In dieser Zone ging der Brauneisenstein, aber oft auch schon der Eisenglanz in Spateisenstein über, es entstand in einigen Abschnitten „Rotspat“, einem von Eisenglanzresten rot durchsetzten Spateisenstein. Dieses Erz war in der Zementationszone stark mit Kupfer angereichert, was bis ins Ende des 18. Jahrhunderts einen umfangreichen Kupferbergbau ermöglichte. Hinzu kam, daß die Erzvorkommen in diesem Bereich wesentlich mehr Begleiterze, also auch Kupfer enthielten als die tieferen, wo fast nur der Spateisenstein vorherrschte. Dieses Kupfererz wurde auf der „Gosenbacher Kupferhütte“, die sich in Niederschelden unterhalb des Pocheweihers befand, verarbeitet.

Und etwas tiefer

Außer dem Kupfererz besaß der Abbau von Kobalterz eine große Bedeutung. Dieses Erz wurde zur Erstellung der Farbe „Kobaltblau“ benötigt. Das Kobalterz ist fast immer im harten Stein eingewachsen. Um diese Steine zu zerschlagen wurde in Niederschelden eine „Poche“ betrieben, die sich neben der Kupferhütte befand und von Wasserkraft angetrieben wurde. Als Produkt erhielt man Kobaltschliche. Der Wassergraben verläuft parallel zum „Kirchweg“ (E 61), zur Kirche in Niederschelden.

Nach 1850 sank der Preis für Kobaltschließe der ersten Sorte von 8400 Mark auf unter 300 Mark, da die Farbe auf andere Weise hergestellt werden konnte. Der Bergmann erkannte den „Kobalt“ zum Einen an seinem Geruch beim Draufschlagen, wobei durch das Erhitzen des Arsens, welches Kobalterz immer begleitete, ein intensiver Knoblauchgeruch entstand und zum Anderen an der pfirsichroten Kristallbildung in Hohlräumen und an Stollenwänden.



Alter Fundzettel für dieses Kobalterz

Als erste Grube im Siegerland hat der „Storch“ 1769 Kobalterz verkauft, später wurde auf fast allen Siegerländer Gruben Kobalterz gefördert, es handelte sich in erster Linie um Glanz- und Speiskobalt. Auf den Halden findet man heute fast nur Eisenkobalt von grauer, unscheinbarer Farbe mit der Bezeichnung „Alloclasi“.

„Kobolt“, wie das Kobalterz im Mittelalter genannt wurde, war ein böser Geist, der genauso wie der „böse Nickel“ verhinderte, daß scheinbar so schönes Erz keine Verhüttung zuließ. Beim einfachen Erhitzen verflüchtigt sich das Erz und bildet auch noch giftige Gase.

In der Tiefe

In etwa 1.000 m Tiefe keilen auch die mächtigsten Gänge allmählich aus, der noch vorhandene Spateisenstein war stark verquarzt und durch den Bergdruck sehr hart. Die höchste gemessene Temperatur betrug hier 34,5 Grad, was ein Arbeiten bei gleichzeitiger hoher Luftfeuchtigkeit sehr erschwerte.

Erzübersicht

Eisenerz	Hauptabbauprodukt
Manganerz	anteilig im Eisenerz
Schwefelerz	Begleiter auf allen Gängen.
Kupfererz	„
Quarz	„
Bleiglanz	im vorigen Jahrhundert wurden einmal 500 kg verkauft.
Zinkblende	durch ihren Gehalt an Eisen meistens schwarz.
Kadmium	immer im Zinkerz.
Arsenerz	Arsen / Kobalt traten gemeinsam auf
Kobalterz	
Phosphor	in Gosenbach selten , an Kristallbildungen beteiligt.
Antimon	„
Wismut	„
Nickel	„
Kalkspat	„
Bitterspat	„
Silber	„
Gold	Spuren in den Nichteisenerzen

... und weitere mehr

Dem Bergbau verbunden

Privatunternehmen

Mit der Grube hatten aber auch viele kleine Privatunternehmen zu tun, wie z.B. Fuhrgeschäfte und Bohrschmieden, wovon es alleine in Gosenbach eine größere Anzahl gab.

Die Gaststätte „*Ahl Schmedde*“ war früher eine Hufschmiede mit Fußblasebälgen und Transmissionen. Diese wurden von einem Motor angetrieben, der vor dem Haus stand.

An der Straße ihr gegenüber neben „*Steinmessers Haus*“ stand der Eisenbahnschuppen (26).



Der Hufschmied Otto Utsch, wie ihn noch viele kennen.



Die Alte Schmiede um 1990

Kohlenmeiler

Zum Betreiben eines Hochofens benötigte man bis zur Lieferung von Koks Holzkohle, die in Kohlenmeilern hergestellt wurde. Normalerweise wurden diese Meiler in der Nähe von Wasser angelegt, da dieses zum Abschrecken des glühenden Holzes benötigt wurde.

Meiler sind aber früher auch überall an den Berghängen angelegt worden, man konnte sie an den schwarzen, etwa 15m großen Flecken auf frischgeackerten Feldern erkennen. Gut zu sehen waren sie am Höchsten Hain (E 83), in der schwarzen Erde fand man auch noch kleine Holzkohlenstücke.

Ein bekannter Meilerplatz befand sich bei der Quelle (E 84) in der Schladelle oberhalb des Hüttenweiher, den wir als Schulkinder mit *Otto Krasa* besucht haben

Die Haubergswirtschaft war für unser Land charakteristisch. Zum Verkohlen wurde Haubergsholz genommen das etwa 16 - 18 Jahre gewachsen war. Heute hat man für dieses Haubergsholz leider nur noch wenig Verwendung, es wird mehr und mehr durch Fichtenanpflanzungen ersetzt.

Durch den Bau der Eisenbahn gelangte ab 1861 Koks aus dem Ruhrgebiet in unseren Raum, der die Holzkohle nach und nach ablöste.

Der Bergmann

Um den Beruf eines Bergmannes zu wählen, gab es vielerlei Gründe.

Es war nicht selten, daß die Familien in den umliegenden Dörfern sechs Kinder oder mehr besaßen. Der heimische Hof hatte aber in der Regel nur Platz für den ältesten und eventuell noch für ledige Geschwister. Die anderen wurden zur Arbeitssuche auf die Reise geschickt, man nannte sie die „Wasserköstler“.

Diese Leute kamen „vom Land“ und hatten keinen eigenen Grundbesitz. Somit war es auch schwierig, eine Bauerntochter mit einem Hof zu heiraten, die Bauern schauten doch ziemlich aufs Geld! Dieser „Brauchtum“ hat sich ja vielerorts bis in die heutige Zeit erhalten. Also wurde man Bergmann und hatte damit die beste Möglichkeit, Anerkennung und auch einen gewissen Wohlstand zu erlangen.

Viele Bergleute aus dem Wittgenstein und Westerwald sind auf diese Weise nach Gosenbach gekommen und haben, besonders in den Jahren 1800 - 1905, in Gosenbach eine Familie gegründet und ein Haus gebaut.

Dieses läßt sich besonders an der Einwohner- und Häuserzahl erkennen:

1800 =	102 Einwohner (10 Häuser)
1880 =	921 Einwohner (100 Häuser)
1895 =	1.079 Einwohner
1905 =	1.430 Einwohner
1939 =	1.588 Einwohner

Das Leben eines Bergmannes war hart. Man hatte ja nebenbei noch Landwirtschaft und einen „Hää“ (Hauberg). Im Sommer wurde morgens um 4 Uhr vor der Schicht schon gemäht und nach der Schicht Heu gemacht.

Im Winter fuhr der Bergmann im Dunkeln in die Grube ein und kam im Dunkeln wieder heraus.

Mit der Einführung des Preßluftbohrens stieg zwar die Produktion erheblich, was aber mit der Staublunge, die zu einem frühen, qualvollen Tod der Bergleute führte, erkaufte wurde.

Zu der Ausrüstung eines Bergmannes gehörte das Geleucht, der „Dongesack“, das „Kakffiblech“ und der „Hächt“ als Statussymbol.

Das Bergmannseinkommen

Der durchschnittliche Schichtlohn eines Bergmannes betrug im Jahre 1880 ganze 2,50 Mark. Dafür mußte er 12 Stunden schwerste Arbeit leisten.

Und die Preise damals?

1 Liter Bier	0,11 Mark
1 Pfund Fleisch	0,80 Mark
1 Pfund Brot	0,50 Mark
1 Pfund	0,20 Mark
1 Pfund Butter	1,31 Mark
1 Anzug	40 - 50 Mark
1 Paar Schuhe	9 - 12 Mark

Das heißt, der Bergmann mußte damals für 2 Pfund Butter 12 Stunden schwer arbeiten!

Die durchschnittlichen Hauerlöhne pro Schicht erhöhten sich in den Jahren auf:

1895	2,67 Mark
1900	4.02 Mark

Wie sah es bei einem Berginvaliden, einen Rentner damals aus?

Wäre man im Jahre 1880 Invalide geworden, hätte man monatlich ganze 13,40 Mark Rente erhalten. Das waren gerade $\frac{1}{5}$ des bisherigen Verdienstes.

Viel schlimmer erging es den Witwen und Waisen verunglückter Bergleute. Sie mußten mit ganzen 4,75 Mark Unterstützung im Monat auskommen.

Bergmannspfade

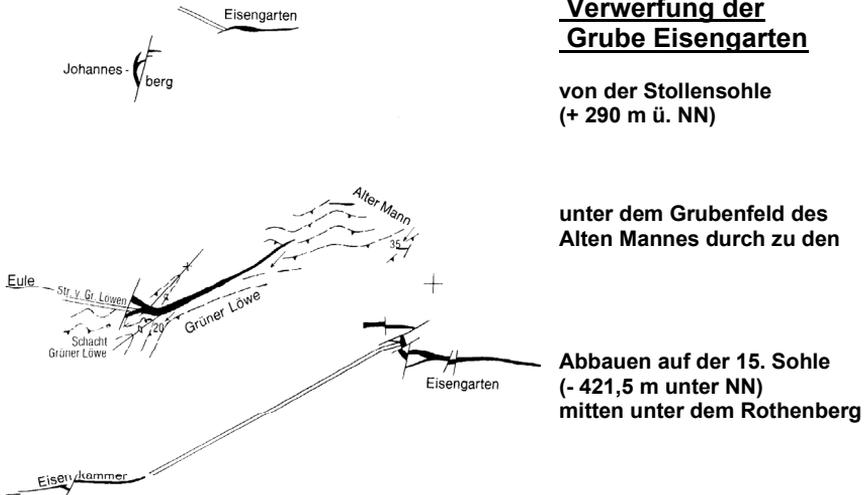
Obwohl in Gosenbach Ende des 19. Jahrhunderts eine große Bautätigkeit der Bergleute einsetzte, kamen doch viele aus den umliegenden Ortschaften zu Fuß zur Arbeit. Diese Leute haben naturgemäß den kürzesten Weg genommen und regelrechte Pfade durch den Wald angelegt. Auf alten Fotos kann man diese Pfade noch gut erkennen.

Diese Bergmannspfade gingen nach Niederschelden, Achenbach, Niederndorf, Oberfischbach, Seelbach, Trupbach und Oberheuslingen.

Vorkommnisse

Ernten in Nachbars „Garten“

Durch das schräge Einfallen der erzführenden Klüfte wurde in der Tiefe sehr oft die Grenze des Grubenfeldes erreicht, dessen Grenzfestlegung auf der Erdoberfläche erfolgte.



Der Gang vom Eisengarten befand sich also in einer Tiefe von -200m u.NN im Grubenfeld des Alten Mannes.

Auch die Grube Honigsmund hatte um 1900 auf dem Hauptgang kein Erz mehr, weil dieser in das Feld der Kupferkaute überging.

Das Erz der Grube Lurzenbach hingegen verschlug es in das Feld des Honigsmundes. Storch & Schöneberg, diesem gehörte damals schon die Lurzenbach und Kupferkaute, hatte bis 1910 aber auch dem Honigsmund schon 160.000 Tonnen Erz gestohlener Lurzenbacher Gang hatte sich bis unter den Honigsmund verworfen und war abgebaut worden. Alle diese Umstände beschworen unweigerlich Streit und endlose Prozesse herauf, die erst nach Übernahme aller Gruben durch Storch & Schöneberg ein Ende hatten. Im Streitfall vom Honigsmund mit Storch & Schöneberg hat man die damals wohl berühmteste Persönlichkeit, den „Geheimen Bergrat W.Bornhardt“ zur Erstellung eines Gutachtens über den Wert der beiden Gruben geholt. In diesem Gutachten wurde u.A. festgelegt, daß der Storch für das geklaute Erz 320.000 Mark bezahlen mußte, was einem Reingewinn pro Tonne von 2 Mark entsprach.

Nach der Übernahme des Honigsmundes durch Storch & Schöneberg wollte man dort unbedingt Geld verdienen, um den Kauf zu rechtfertigen. Man hat dann mehrere Stollen mit neuen Stempeln ausgebaut und alles Erz abgebaut, dessen man habhaft werden konnte. Das alte Stempelholz stellte man den Bergleuten als Hausbrand zur Verfügung.

Auch an anderen Orten ist heftig gestritten worden wie zum Beispiel zwischen Kornzeche und Honigsmund. Es wird auch erzählt, daß der Gewerke der Grube Weide nächtelang in seinem Stollen gehockt hat, um Erzdiebe ausfindig zu machen.

Gewinn kontra Umwelt

Kupfer- und Kobalterze haben in früheren Zeiten einen guten Gewinn gebracht, verloren aber ab Mitte des 19. Jahrhunderts aufgrund ihres in der Tiefe mittlerweile geringer gewordenen Anteils an der Gesamtvererzung gegenüber dem Eisenstein an Bedeutung. Bei der Eisengewinnung waren sie sogar störend und drückten erheblich die Preise. Um ein höherwertiges Eisenerz zu bekommen, wurden diese mit anderen Erzen zusammen in Röstöfen rausgebrannt, wobei das Eisenerz aufgrund seines höheren Schmelzpunktes erhalten blieb.

Grubenbrand auf der 7. Sohle

Dieser Originalbericht vermittelt uns einen Eindruck über das Thema „Gesundheit am Arbeitsplatz“ Ende des 19. Jahrhunderts.

Zuerst wird beschrieben, daß die Rollen (Füllschächte) der Grube Lurzenbach aus Holz gebaut waren und sehr oft splitterten und zu Bruch gingen.

Ein Bergmann hatte auf der 7. Sohle eine Öllampe in eine verlassene, in Fäulnis übergangene Stürzrolle gehängt. Das Holz hatte Feuer gefangen, ohne das es der Bergmann bemerkte.

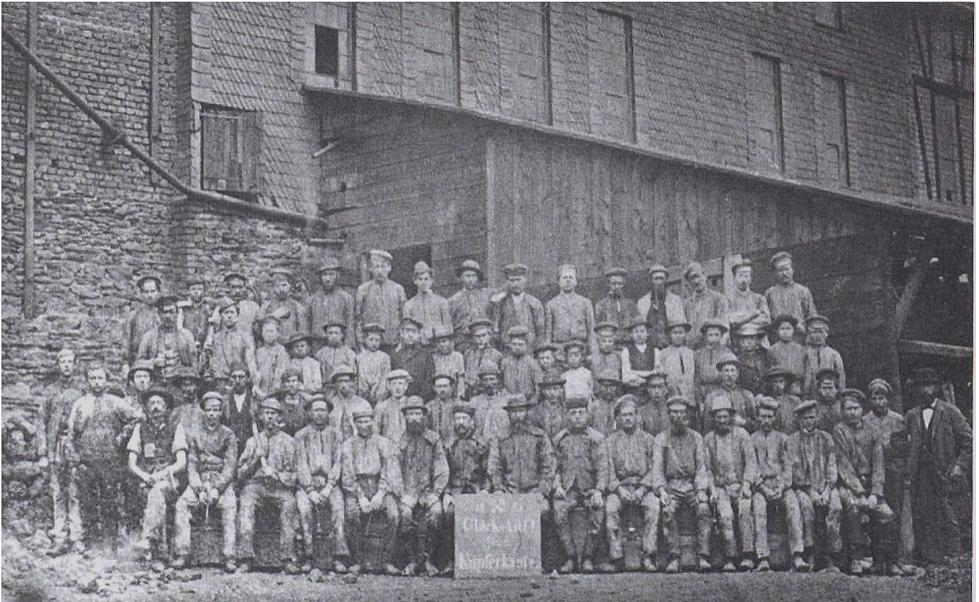
Als die Nachtschicht einfuhr, fand sie die 7. Sohle voller Brandgase, die scharf durch den Durchschlag zur 8. Sohle und damit auch zu den Storcherbauen strömten.

Sofort wurden hier, wie auch auf den Storcherteilen, die Leute herausbeordert. Auf der Lurzenbach kamen alle ohne Schaden davon. Auf der Hauptanlage mußten aber doch eine Anzahl Bewußtloser zu Tage gebracht werden, die sich aber nach einigen Stunden wieder erholten.

Nunmehr galt es den Brand, der in der entsprechenden Rolle zu starker Glut entfacht war, zu löschen. Ein Zuschießen vor und hinter der Rolle brachte keinen Erfolg. Es blieb nur der Weg: das Feuer zu ersticken. Beim Abdichten der letzten Strecke gab es noch einige Bewußtlose, das Abdichten gelang aber völlig. Anschließend hat man Wasser in den Abschnitt gepumpt.

Einige Daten

- 1859 die Gruben Storch und Schöneberg schließen sich zur Gewerkschaft Storch & Schönbeberg zusammen
- 1863 Abteufen des Gustav-Georg-Schachtes
- 1871 der erste Eisenbahnanschluß mit einer Spurbreite von 1 m.
- 1873 Abteufen des Neuen Schachtes
- 1876 Grube Eule und Freundschaft werden aufgekauft
- 1894 Grube Kupferkaute wird gekauft
- 1897 Grube Lurzenbach wird gekauft
- 1898 Grube Grüner Löwe wird eingegliedert und das erste Pferd wird auf der Strecke zum Schmiedeberg eingesetzt.
- 1907 die Karbidlampe löste die Froschflampe ab.
- 1910 der Bohrhämmer wird eingesetzt.
- 1911 Grube Honigsund-Hamberg wird aufgekauft und die elektrische Lokomotivförderung wird Untertage eingeführt.
- 1923 - 1926 Bau des Neuen Verwaltungsgebäudes.
- 1942 Schließung der Grube Storch & Schöneberg am 31. Januar.



Die Grube Alte Kupferkaute 1887

Die Gruben im Einzelnen

Storch & Schöneberg (G 10)

Die Einzelgruben Storch & Schöneberg wurden 1859 zu einer Großgrube zusammengelegt, die dann bis 1911 nach teilweise heftigen Auseinandersetzungen auch die anderen Gosenbacher Gruben in ihren Besitz bringen konnte.

Diese, um 1900 größte Spateisensteingrube Europas besaß eine größte Tiefe von 1.156m, die gesamte Förderung z. B. im Jahre 1897 betrug 307.395 Tonnen bei einer Belegschaft von ca. 2.000 Beschäftigten. Gefördert wurde über zwei eigene Schachtanlagen und außerdem zeitweise über die der übernommenen Gruben. Der Abtransport erfolgte über eine Bahnstrecke zum Bahnhof nach Niederschelden und mit der Seilbahn zur Marienhütte nach Eisfeld.

Bis zur Stilllegung am 30. Januar 1942 wurden rd. 16 Millionen Tonnen Erz gefördert.

Die Mineralisation ist in der Untersuchung, bekannt sind große Bleiglanz- und Kalkspatkristalle, sowie ein Großteil der auf Spateisengängen zu erwartenden Vorkommen.

Eule (G 3)

Die Grube Eule hatte einen Stollen (S 3), der zeitweise das Erbstollenrecht für den Bereich des Rothenberges besaß, dieser hatte auch einen Durchschlag zum Bucheborner Stollen (S 4), wie mir *Gustav Röcher* versicherte. Der Schacht besaß eine Tiefe von 106 m, die Förderung betrug im Jahre 1871 4.853 Tonnen.

Nach dem Zukauf 1876 durch Storch & Schöneberg wurde die Euler Schachanlage wie auch die der Kupferkaute zeitweise für die Förderung vom Schmiedeberg eingesetzt.

Da der Hauptgang des Schöneberges in großer Tiefe in des Grubenfeld der Eule überwechselte, ist die Grube zu billig verkauft worden.

Alte Kupferkaute (G 8)

Der Schacht besaß eine Tiefe von 194 m, die Förderanlage befand sich in einem Holzgebäude.

Mit einer monatlichen Förderung von etwa 850 Tonnen Eisenerz und 7 Tonnen Kupfererz und einer Belegschaft von 73 Bergleuten war die Kupferkaute bis zur Übernahme im Jahre 1894 eine Grube mittlerer Größe.

Die Mineralisation war sehr umfangreich und wird zur Zeit untersucht, bekannt sind Wismuth und Silberkristalle, diese stammen von der Schachthalde.

Der Alte Kupferkauter Stollen (S 8) ist innen verbrochen, auf der Halde findet man kaum noch Mineralien.

Honigsmund (G 9)

Die Grube Honigsmund war mit der Grube Hamberg, die schon 1417 erwähnt wurde, der Grube Kornzeche und einigen anderen zusammengegangen. Sie gehörte damit 1889 mit einer Jahresförderung von 94.427 Tonnen Eisenstein auch schon zu den Großgruben des Siegerlandes. Die Mineralisation ist typisch für einen Spateisenerzgang, wobei das fast völlige Fehlen von Bleierz auffällt. Zu den Besonderheiten zählen Zinkblende- und Fahlerzkristalle.

Die größte Tiefe des am Hang befindlichen Schachtes betrug 650 m, im Jahre 1885 waren 416 Bergleute beschäftigt.

Die Grube wurde im Jahre 1911 von Storch & Schöneberg übernommen, die Schachanlage 1919 außer Betrieb gesetzt.

Zum Betrieb der Grube waren 6 Stollen vorhanden, die von beiden Seiten des Hamberges angelegt wurden, davon war der Tiefe Schöneberger Erbstollen (S 10) der tiefste.

Der ehemals Neue Kupferkauter Stollen (S 11), der von der Grube Honigsmund-Hamberg gekauft wurde, war im Krieg für eine unterirdische Produktion vorgesehen. Heute ist sein Eingang zugeschoben, nach etwa 50m ist er eingebrochen.

Lurzenbach (G 23)

Die Grube Alte Lurzenbach wurde schon im Jahre 1482 in einer alten Urkunde erwähnt.

In oberen Zonen wurde Eisenglanz und in der Tiefe Spateisenstein abgebaut. Die Grube wurde 1897 von Storch & Schöneberg übernommen. Sie besaß im Jahre 1885 eine Förderung von 7.092 Tonnen Spateisenstein und 30 Tonnen Kupfererze bei einer Belegschaft von 62 Bergleuten. Ihre größte Förderung betrug im Jahre 1890 26.996 Tonnen Eisenerz, dieses entsprach einer Grube mittlerer Größe. Der Schacht (G 23) besaß eine Tiefe von 236 m, wobei er in den ersten 100 m den Eisengang durchquerte. Bedingt dadurch mußte man hochwertiges Erz stehen lassen, um ein Zusammenbrechen des Schachtes zu verhindern.

Bei einem Besuch während den Sicherungsarbeiten auf der 2. Sohle im Lurzenbacher Schacht konnte ich erkennen, daß der ganze Felsen aus Eisenglanz bestand, hier liefen sternförmig mehrere Strecken zusammen.. Durch eine dieser Strecken gelangte man zu dem Stollenausgang hinter der Turnhalle.

Ein Erzstück von diesem Besuch habe ich mitgenommen, es liegt in der Heimatstube. Im Bergbaumuseum in Siegen befindet sich eine gute Stufe Manganspat (Rhodochrosit), außerdem gibt es in einigen Sammlungen rot eingefärbte Kalkspatstufen. Die Mikro Mineralisation ist besonders im Bereich des Kornzecher Stollens (S 18) sehr interessant, der auf der Lurzenbacher Halde endet. Durch Wismutverbindungen sind Kristalle entstanden wie z.B. Carrolit und Wittichenit.

Schmiedeberg (G 17)

Der Schmiedeberger Gangzug besteht in den oberen Teufen aus einer Vielzahl von kleinen Klüften, die in erster Linie mit Eisenglanz, aber auch mit Brauneisenstein ausgefüllt waren. Ihr Abbau über den Raubstollen war aufgrund des Gangverhaltens wenig rentabel. Erst auf Höhe des Tiefen Schmiedeberger Stollens liefen die Klüfte zusammen und es entstanden günstigere Abbaubedingungen. Die Maschinenschachtanlage oben auf der Halde (G 17) wurde 1870 erstellt und reichte bis 80 m unter die Winkelwaldstollensohle. Die Grube wurde im Jahre 1881 von Storch & Schöneberg übernommen und durch Querstollen von dort abgebaut.

Bei der Mineralisation sind in erster Linie die Kupferverbindungen und „Eisenrosen“ interessant.

Grüner Löwe (G 2)

Der Grüne Löwe baute in früheren Zeiten in erster Linie Kupfer- und Kobalterze ab. In der Tiefe war nur noch Eisenstein abbauwürdig, wobei dieser durch Quarz und anderes Nebengestein stark verunreinigt war. Man hat nach der Übernahme 1898 diesen Gang vom Storch aus des öfteren untersucht, aber trotz seiner Größe selten für abbauwürdig befunden. Der Schacht besaß eine Tiefe von 240m, er wurde 1908 in 5 m Tiefe zubetonniert und verfüllt. 1885 wurden von 77 Bergleuten 10.406 und 1900 20.849 Tonnen Erz gefördert.

Die umfangreiche Mineralisation muß noch untersucht werden, bekannt sind Zinkblende und Silberminerale.

Der alte Stollen befand sich etwa 70m unterhalb der Schachthalde, er ist auf den ersten Metern eingedrückt.

Der Tiefe Löwer Stollen (S 2) war auch unter dem Namen Rothenberger Erbstollen bekannt und löste in dieser Funktion den Euler Stollen ab. Er besaß zwei Ausgänge, wobei der eine über ein Gerüst ein Schütten auf die auf der Straße stehenden Wagen ermöglichte.

Sophie (G 53)

Die Grube Sophie liegt auf dem Rothenberg schon in der Gemarkung Niederschelden, gehört aber zum Grubenfeld Storch & Schöneberg. *Bergrat Johann Philipp Becher* hat damals die Grube besucht, er schreibt, selten ein so „*armseliges*“ und *unrentables Werk* gesehen zu haben. Ihre Kluftausfüllung besteht in erster Linie aus Quarz, worin Schnüre und Nester von Brauneisenstein, Kobalterz u.s.w. eingelagert sind.

Neuere Untersuchungen haben aber gezeigt, daß die Mineralien dieser Grube zu den interessantesten in Deutschland gehören. Auch der hier gefundene Arthurit zählt weltweit zu den Seltenheiten. Einige weitere Mineralien sind Olivenit, Skorodit und Cornwallit.

Weitere Gruben

Wer weitergehende Informationen über Gruben haben möchte, der sei hiermit auf die Literatur im Anhang verwiesen, einiges ist auch in der Wegbeschreibung aufgeführt.

Hauptverzeichnis

Stollen und die dazu gehörenden Gruben sind nach Möglichkeit in einer Zeile aufgeführt. Es kann also sein, daß ein Stollen für mehrere Gruben aufgeführt ist und umgekehrt.

Zu diesem Verzeichnis gehören folgende Karten:

Wanderkarte

Stollenbezeichnung	Kürzel: S
Grubenbezeichnung	Kürzel: G
Verfüllschächte	Kürzel: V
Pingen	Kürzel: P
Weitere markante Stätten	Kürzel: E

Zusätzliche Karten

Detailplan Schöneberg	Kürzel: #
Detailplan Lurzenbach	Kürzel : *
Pingenkarte	Kürzel : o
Alte Gangkarte	Kürzel : c

Hinweis-Tafeln vor Ort

wurde **fett** gedruckt

Stollennamen:

Grubennamen :

-			
S 1 #	Stollen Johannesberg	G 1 #	Johannesberg
S 2 #	Tiefer Löwer Erbstollen	G 2 #	Grüner Löwe
S 3 #	Euler Stolleno. Tiefer Roth. Erbst.	G 3 #	Eule
S 4 #	Bucheborner Stollen	G 4 #	Bucheborn
S 5 #	Georgstollen	G 5 #	Eisenkammer
S 6 #	Heinrichstollen (alte Röstöfen)	G 5 #	Eisenkammer
S 7	Unbekannter Stollen Richt. Eisenk.		
S 8	Alte Kupferkauter Stollen	G 8	Alte Kupek.
S 9	Honigsmund (bei <i>Benfers</i>)	G 9	Honigsmund
S 10	Tiefe Schöneberger Erbstollen	G 10	St. & Schöneb.
S 11	Neue Kupferkauter Stollen	G 9	Honigsmund
S 11	Neue Kupferkauter Stollen	G 11	Neue Kupfek.

S 12	Hamberger Stollen	G 12	Hamberg
S 12a	Unbekannter Stollen		
S 13	Stollen Schwarzer Adler	G 13	Schw. Adler
S 14	Trippelkauter Stollen	G 14	Trippelkaute
S 15	Unbekannter, uralter Stollen		
S 25*	Kornzecher Erbstollen	G 15	Weide
S 16	Stollen Weißer Hirsch	G 16	Weißer Hirsch
S 17	Schmiedeberger Raubstollen	G 17	Schmiedeberg
S 18*	Tiefer Winkelwald Stollen	G 18	Tiefer Winkew.
S 19	Unbekannter Stollen in der Ochsenwiese		
S 20	Hirzhornstollen		
S 21	Neuer Hirzhorner Raubstollen	G 21	Neues Hirzhorn
S 22*	Tiefer Schmiedeberger Stollen	G 17	Schmiedeberg
S 23*	Oberer Lurzenbacher Stollen	G 23	Alte Lurzenb.
S 25*	Kornzecher Erbstollen	G 25 c	Kornzeche
S 26	Luftschutzstollen		
S 27	Tiefer Lurzenbacher Stollen	G 23*	Alte Lurzenb.
S 28	Alter Tiefer Lurzenbacher Stollen	G 23*	Alte Lurzenb.
S 18*	Tiefer Winkelwald Stollen	G 29	Alter Maiweg
S 18*	Tiefer Winkelwald Stollen	G 30	Rother Adler
S 18*	Tiefer Winkelwald Stollen	G 31 c	Königstein
S 32	Glanzzecher Stollen	G 32	Glanzzeche
S 33	Haus Nassau tiefer Stollen	G 36 c	Haus Nassau
S 34	Spieser Erbstollen		
S 35	Stollen vom König	G 35	König
S 36	Haus Nassau oberer Stollen	G 36	Haus Nassau
S 37	Alte Wäldchen Stollen	G 37 c	Altes Wäldchen
S 38	Treuer Freund Stollen	G 38 c	Treuer Freund
S 34	Spieser Erbstollen	G 39 c	Schreiber
S 34	Spieser Erbstollen	G 39 c	Leser
S 18*	Tiefen Winkelwald Stollen	G 40 c	Morgenstern
S 41	Haus Nassau mittlerer Stollen	G 41	Haus Nassau
S 42	Stollen Frisch auf	G 42	Frisch auf
S 43	Wasserkauter Stollen	G 43	Wasserkaute
S 44	Waldglücker Stollen	G 44	Waldglück
S 45	Stollen Nußbaum	G 45	Nußbaum
S 50	Stollen Eisergarten	G 50	Eisergarten
S 51	Grüner Löwe oberer Stollen	G 53	Sophie
S 54	Stollen Jungfrau (Jungfer)	G 54	Jungfer
S 55	Stollen Alter Mann	G 55	Alter Mann
S 56	Alter Mann oberer Stollen	G 55	Alter Mann
S 57	Aliner Stollen	G 57	Aline
S 2#	Tiefer Löwer Erbstollen	G 58	Dammsack P.

S 59	Christian Stollen	G 59	Justine
S 60	Justiner Stollen, o. Brandz. Stollen	G 60	Brandzeche
S 61	Seichmarie		
S 70	Wildberg	G 70 c	Wildberg
S 71	Stracker Beerberg	G 71	Stracker Beerb.
S 72	Eiserner Keil	G 72	Eiserner Keil
S 73	Charlotten Erbstollen	G 73	Henriette
S 74	Beerberg	G 74	Beerberg
S 74a	Oberer Beerberger Stollen	G 74	Beerberg
S 75	Freudenzeche		
S 76	Hirsch	G 76 c	Hirsch
S 77	Bergsegen		
S 78	Bergsegen		
S 79	Jäger u. Jacob	G 79 c	Jacob und Jäger
S 80	Hohe Aussicht / Kalberhardt	G 80	Hohe Aussicht
S 81	Auerhahn	G 81 c	Auerhahn
S 82	Hohe Aussicht ob. Stollen (Vobeiche)	G 80	Hohe Aussicht
S 83	Brüche	G 83	Brüche
S 84	Sebastopol		
S 85	Tillmann		

Außerdem gab es noch eine Reihe von Gruben, die unterirdisch über andere Stollen, Strecken und Schächte abgebaut wurden, aber überirdisch nicht in Erscheinung traten.

Beachtenswertes in Gosenbach:

E 43	Neue Schule
E 44	Alte Schule
E 45	Lateneöfen und Quelle
E 46	Ehrengedenkstätte
E 48	Durchlaß Pingen
E 49	Poche
E 50	Graben Hochofen
E 51	Hochofen
E 52	Bahntrasse Auf der Hütte
E 53	Schornstein Honigsmund
E 54	Rohspataufbereitung Honigsmund
E 57	Bergmannspfad Pinge
E 58	Mittelalterlicher Verhüttungsplatz
E 61	Kirchweg nach Niederschelden
E 62	Erbstollenhalde hinter Araltankstelle
E 63	Schleppbahn Schmiedeberg

E 64	Wassergraben Schinderweiher
E 65	Schinderweiher
E 66	Weinbergquelle
E 70	Weg zum Grünen Löwen vom Eisengarten (unten)
E 71	Schlackensandwall
E 72	Feldbahnweg Eisengarten
E 73	Preßluftgraben Eisengarten
E 74	Trasse Sandseilbahn
E 75	Bohrschmiede Grüner Löwe.
E 76	Neuer Steinbruch
E 77	Alter Steinbruch
E 78	Ingo-Weg
E 79	Wasserhochbehälter Siegener Straße
E 80	Kurvestation Seilbahn
E 81	Horn Stein
E 82	Hüttenweiher
E 83	Am höchsten Hain
E 84	Quelle Schladelle
E 90	Sportplatz Am Rosengarten
E 91	Bremsberg Stracker Beerberg
E 92	Oberschelder Fußballplatz
E 93	Lurzenbachquelle
E 94	Steinbruch bei Ochsenwiese
E 95	Bergmannsweg Honigsmund

Verfüllschächte

V 1	Sandstollen Hütte
V 2	Erzkammer Loch
V 3 o	Schöneberger Loch
V 4 o	Storcher Loch.
V 5 o	Euler Loch.
V 6 o	Sandstollen Halde

Pingen

P 55 o	Pinge Schöneberg
P 56 o	Pinge Erzsclamm.
P 57 o	Pinge Schlitz.
P 58 o	Pinge Storch
P 59 o	Honigsmund
P 60 o	Hamberg
P 61	Pingenfeld Schmiedeberg
P 65	Pinge Eisengarten
P 66	Pinge Grüner Löwe
P 67	Pinge Grube Jungfrau

Eisenstein, was ist das?

Im Siegerland liegt die Zeit des Bergbaues nun schon einige Jahre zurück und das Wissen um die Verhältnisse von damals gerät immer mehr in Vergessenheit. In den Schulen wird glücklicherweise, wenn auch leider nur in bescheidenem Umfang, dieses Thema angesprochen und somit auch bei einigen Schülern Interesse geweckt. Ebenso ist es ein Ziel der Mineralien- und Heimatvereine, die Traditionen und Bräuche aus der Bergbauzeit in der Bevölkerung lebendig zu halten.

So wird sehr oft bei Veranstaltungen in unserer Heimatstube nach dem damals im Siegerland hauptsächlich abgebauten Erz, dem Eisenerz, Fragen gestellt.

Wie zum Beispiel:

„Zeigen Sie mir bitte einmal Eisenstein“ oder: „Welche Farbe hat eigentlich der Eisenstein“, oder wie der Siegerländer sagt: „*Wie sid dü Isestei da us*“.

Man stellt dann fest, daß es sehr schwierig ist, diese scheinbar einfache Frage zufriedenstellend zu beantworten.

Es ist nicht damit getan, daß man den Leuten ein Stück Spateisenstein zeigt, da er zum Einen meistens nicht sehr attraktiv aussieht und zum Anderen dessen Kristalle gerne mit Haferflocken verglichen werden. Eine Eisenglanzstufe entspricht schon eher ihren Vorstellungen, da sie in Glanz und Farbe dem Eisen viel ähnlicher ist.

Die Bezeichnungen von Eisenstein und einiger Begleiterze

Fachausdruck	Alte deutsche Bez.	Chemische Formel
Alloclasil	Eisenkobalterz	(Co,Fe)AsS
Bornit	Buntkupfererz	Cu ₅ FeS ₄
Chalkopyrit	Kupferkies	CuFeS ₂
Chalkosin	Kupferglanz	Cu ₂ S
Goethit	Nadeleisenstein	a-FeO(OH)
Hämatit	Eisenglanz	a-Fe ₂ O ₃
Jarosit	Gelbeisenstein	KFe ³⁺ ₃ (SO ₄) ₂ (OH) ₆
Lepidokrokit	Rubinglimmer	y-FeO(OH)
Limonit	Brauneisenstein	a-FeO(OH)
Markasit	Schwefelkies	FeS ₂
Pyrit	Schwefelkies	FeS ₂
Dufrenit	Grüneisenstein	Fe ²⁺ _{Fe³⁺} (PO ₄) ₃ (OH) ₅ · 2H ₂ O
Rockbridgheit	Grüneisenstein	(Fe ²⁺ ,Mn)Fe ³⁺ (PO ₄) ₃ (OH) ₅
Siderit	Spateisenstein	FeCO ₃

Beschreibung der Eisenerze.

In der folgenden Übersicht werden die im Siegerland vorkommenden Eisenerzarten auf möglichst allgemeinverständliche Weise vorgestellt, um nicht nur dem Mineraliensammler, sondern auch dem einfachen Betrachter einen Einblick zu vermitteln.

Spateisenstein

Entstanden ist der Spateisenstein ursprünglich hydrothermal, d.h. durch die Ausscheidung aus heißen, wässrigen, eisenhaltigen Lösungen. Durch Abkühlung dieser aus dem Erdinneren in die Klüfte aufgestiegenen Lösungen haben sich die Erzgänge gebildet. Auf den Gruben des Siegerlandes war der Spateisenstein das Hauptabbauprodukt, obwohl sein durchschnittlicher Eisenanteil nur 37,8 Prozent beträgt. Er ist in den oberen Schichten grobspätig und wird nach der Tiefe hin feiner und härter. Auch die in den oberen Zonen auftretenden Verunreinigungen durch Begleiterze werden dann weniger. Auf den tiefsten Sohlen, bis über 1.000 m, wurde fast nur noch Spateisenstein mit sehr viel Quarz angetroffen. Seine Farbe reicht vom hellen **gelbgrau** bis fast **grau** und kann durch Witterungseinflüsse auch fast **schwarz** werden, wozu auch die bis zu 10 Prozent Mangananteile beitragen.



Spateisensteinkristalle auf Quarz

„Rostspat“

Jedes Eisenerz ist für die Eisenerzeugung umso hochwertiger, je höher der Eisenanteil ist. Aus diesem Grund wurde der Spateisenstein in den Röstöfen so stark erhitzt, daß sich die Beimengungen von Schwefel, Kupfer, Arsen u.s.w. verflüchtigten. Die dabei entstehenden Gase haben dort, wo sie hergezogen sind, die Vegetation der Berghänge vergiftet.

Als Produkt der Röstung bekam man nun „Rostspat“, welcher etwa 47-55 Prozent Eisenanteil besaß und einen höheren Erlös einbrachte. Außerdem wurde das Eisenerz nach dem Rösten magnetisch. Diese Röstöfen werden heute nicht mehr betrieben, da sie eine zum Einen sehr hohe Übersäuerung des Bodens und der Luft verursachen und zum Anderen höherwertige oxydische Erze zur Verfügung stehen.

Der Spateisenstein besaß, besonders in den oberen Zonen, Spalten und Klüfte bis zu mehreren cm. Breite, in denen sich Kristalle ausbilden konnten. Diese Klüfte sind auch im Gosenbacher Erzrevier auf allen Gängen vorgekommen.

Es gibt aber auch kleine, meist rhombische Kristalle, welche fast vollständig **farblos** und transparent sind (Kronewald, Achenbach; Neue Hoffnung, Wilnsdorf u. a.).

Die Kristallform der stufenförmigen, transparenten Spateisensteinkristalle von der Grube Grüner Löwe in Gosenbach ist nicht leicht zu beschreiben, sie wird aber auch bei einigen anderen Siegerländer Gruben angetroffen. In ihrer Nähe befinden sich fast immer Stengel, deren Analyse Markasit ergeben hat und schwarze Zinkblende.

In der Umwandlungszone von Spateisenstein nach Eisenglanz trifft man auch später gebildeten „**Jungen Spateisenstein**“ in **gelblicher** Farbe an, welcher oft die traubige Form des Manganspates annimmt. Der Mangangehalt kann in diesem Falle bis über 12 Prozent ansteigen (Bornhard). Diese Neubildung sitzt gerne auf Buntkupfererz oder Eisenglanz und ist zeitweise jünger als Malachit (Breimehl, Brachbach).

In einigen Fällen im Siegerland, aber vermehrt im hessischen Bergbau wird der Spateisenstein meistens durch Eisenglanz **rötlich** eingefärbt angetroffen, oder er ist teilweise in Eisenglanz umgewandelt. Man bezeichnet ihn dann als „**Rotspat**“, er kann im Bereich der Gruben Lurzenbach und Schmiedeberg heute noch gefunden werden.

Früher hat man den Spateisenstein auch als „Weißer Stein“ bezeichnet. Es hieß im Bericht der Grube Lurzenbach:

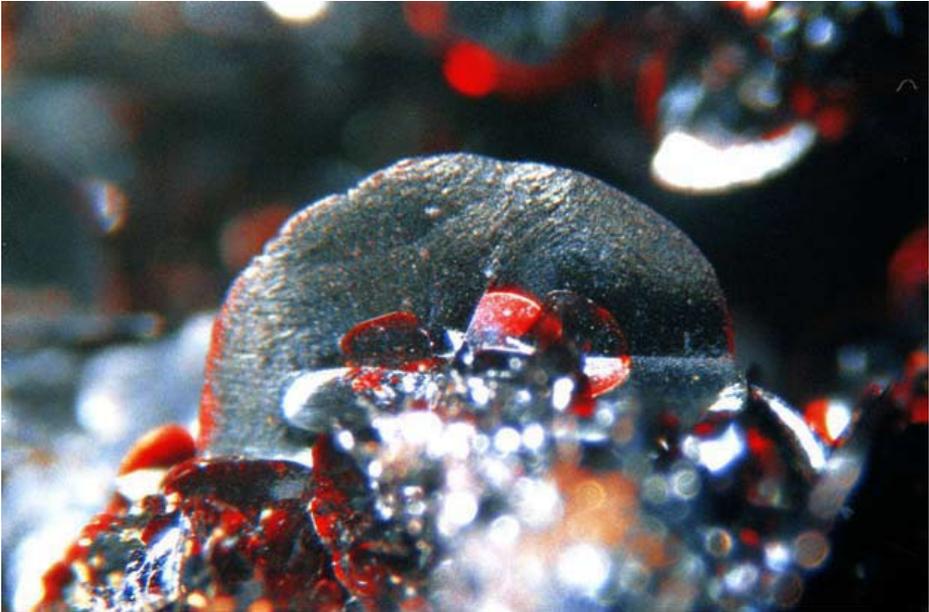
„*In der Tiefe wandelt sich der **Graue** (Eisenglanz) in **Weißer** um und daher in **Zubuffe**“.* Der Eisenglanz war viel hochwertiger.

Eisenglanz

Eisenglanz, chemisch ein Eisenoxyd, ist meistens durch Umwandlung aus Spateisenstein oder Schwefelkies in den oberen Zonen der Erzgänge entstanden. Auf einigen Gängen, z.B. Neue Haardt in Weidenau, Schmiedeberg und Lurzenbach in Gosenbach, oder Bindeweide bei Betzdorf wurde er auch in tieferen Zonen noch angetroffen.

Der Eisenglanz besitzt eine größere wirtschaftliche Bedeutung als der Brauneisenstein, sein Eisengehalt ist mit 67 Prozent der höchste aller Erze im Siegerland und war damit sehr begehrt.

Seine Farbe reicht von **hellem Grau** bis **grauschwarz** bei Oxydation, die Strichfarbe bleibt **rot**. In einigen Fällen, meistens in Oberflächennähe aller Eisenglanzfundstellen, findet man auch eine **rote** Ausbildung vor.



Eisenglanzkristalle

Weitere Eisenglanz Fundstellen im Siegerland:

Eiserner Spies	in Eiserfeld
Schreiber, König	bei Gosenbach
Lucas	in Trupbach
Breimehl	bei Brachbach
Victoria	bei Littfeld, in kleinen Kristallen
Heinsichsegen	bei Littfeld
Käusersteimel	bei Betzdorf
Grüne Aue	bei Schutzbach.
u.s.w.	

Wann und wodurch diese Umwandlung stattgefunden hat, scheint noch nicht entgültig geklärt zu sein. Man nimmt an, daß später als zur Entstehungszeit der Erzgänge hochtemperierte, wohl meist erzarme Thermen aufgestiegen sind, welche den Spateisenstein über den Rotspat hin zum reinen Eisenglanz umgewandelt haben. Fest steht jedenfalls, daß er älter ist als der Brauneisenstein.

Auf dieses Thema wird in dem Buch „Die Spateisensteinerzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt“ ausgiebig Bezug genommen. Der größte Teil entstammt sicherlich dem Spateisenstein, denn in den Übergangszonen findet man oft Eisenglanz pseudomorph nach Spateisenstein (Abdrücke) kristallisiert. Es gibt aber auch noch spätere Bildungen, wo z.B. in der Oxydationszone antimon- und wismuthaltige Kristalle zu Eisenglanz wurden. (Schwarzer Adler (G13))

Seltsamerweise findet man in dieser Übergangszone sowohl Eisenglanz mit Nestern von nicht umgewandelten, meist kupferhaltigen Erzen, als auch Spateisenstein, in dem die Eisenanteile dieser Nester schon in Eisenglanz-Kristalle umgewandelt sind. Es wurde also einmal das Derberz und ein anderes Mal die Kristalldruse zuerst umgewandelt.

In diesen Hohlräumen sind die Eisenglanz-Kristalle oft sehr gut ausgebildet, da sie nach außen völlig abgeschlossen wachsen konnten. Sie werden begleitet von Bergkristall als Doppeländer, Wittichenit (Breimehl, Lurzenbach), Kupferglanz, Buntkupfer, u.s.w..

Die sogenannten „Eisenrosen“ brauchten mehr Platz und konnten sich naturgemäß nur in größeren Klüften frei ausbilden. Sie bestehen aus einer rosettenförmig angeordneten Gruppe von **schwarzen, grauen** oder **roten** Eisenglanz-Linsen, sie wurden auf den Gruben Lurzenbach und Schmiedeberg öfters angetroffen.

Eine weitere Form der Ausbildung ist der „**Rote Glaskopf**“, der im Gegensatz zum braunen einen roten Strich besitzt (angeritzt mit einem härteren Gegenstand).

Auf der Grube Brüche in Müsen sitzen rote Eisenglanzkristalle auf Brauneisenstein, was sehr ungewöhnlich ist.

Mittlerweile wird der Eisenglanz auch vermehrt zu Schmuck verarbeitet, manche Leute bezeichnen ihn als „**Blutstein**“ und schreiben ihm heilende Kräfte zu.

Der **rote** Eisenglanz oder **Eisenrahm** wird in der oberflächennahen Gangmasse und als Findlinge im Lehm angetroffen. Er besitzt aufgrund seiner geringen Menge keine große wirtschaftliche Bedeutung, wurde aber in der La-Tene Zeit gerne verschmolzen, da er porös ausgebildet und ohne Stollenbau zu beschaffen war. Seine Kristalle sind linsenförmig und **rot** durchscheinend, die Erzstücke bestehen oft zum großen Teil nur aus solchen Kristallen.

Die Gruben links von der Straße nach Oberschelden bauten hauptsächlich dieses Erz ab. Durch geringe Berührung dieses Erzes, oder durch Oxydation entsteht ein **roter Eisenocker**, welcher sehr stark abfärbte und die Kleidung der Bergarbeiter jeden Tag ruinierte. Sie bezeichneten dieses mit: „Unsere Kleider sind fettig“, die Kleider (und Bergleute?) mußten jeden Tag gewaschen werden.

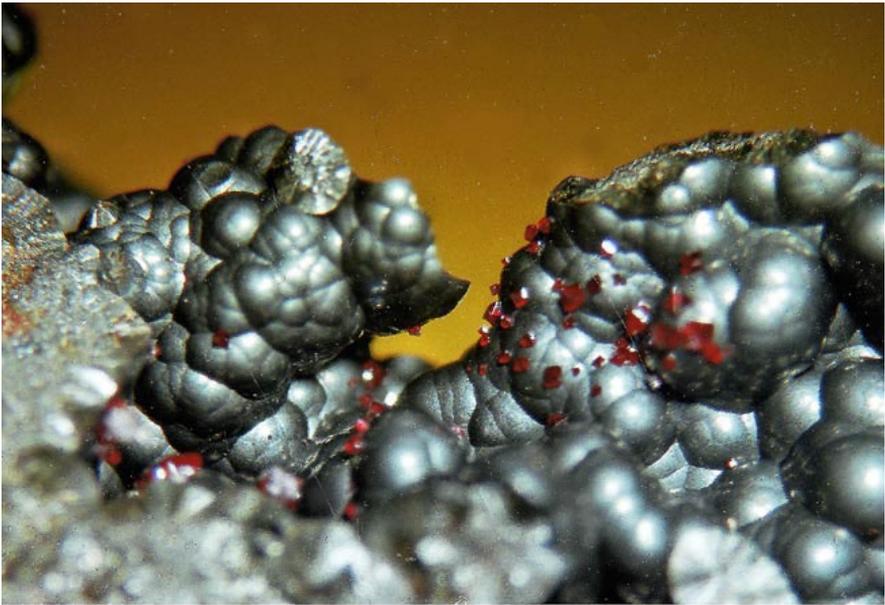
Eisenocker hat sich auch in sumpfigen Wiesen abgesetzt und dort den Schlamm rot gefärbt. Beim Verfestigen in tieferen Lagen hat sich dabei ein durch den Eisen- und

Mangangehalt rötliches Gestein gebildet, welches man auch als **Rasen-** oder **Wiese-****neisenstein** bezeichnet.

Ich kann mich noch an das rötliche Wasser in den Entwässerungsgräben der *“Herrn Weese“* erinnern.

Brauneisenstein

Brauneisenstein oder Brauneisenerz ist ein Eisenhydroxyd mit wechselndem Wassergehalt und besteht überwiegend aus Goethit. Er ist in erster Linie am Ausgehenden der Spateisensteinerzgänge anzutreffen, er bildet dort mit anderen Mineralen den „Eisernen Hut“.



Brauneisenstein (Glaskopi) mit Cuprit

Seine Entstehung ist, wie auch beim Eisenglanz, hauptsächlich auf eine Umwandlung aus dem Spateisenstein zurückzuführen, abweichend aber in erster Linie durch Einflüsse der Atmosphäre.

Es handelt sich hierbei um ein hochwertiges Eisenerz, mit einem Eisenanteil bis zu 51 Prozent. Der Mangangehalt schwankt von 1 - 11,2 Prozent.

Seine Verbreitung reicht von wenigen Metern an der Oberfläche (Gosenbacher Gruben), bis zu mehreren hundert Metern Tiefe. (Ohliger Zug 285 m).

Besondere Umstände im Bereich der Grube Wolf in Herdorf haben dazu geführt, daß er in fast 1.000 m Tiefe noch angetroffen wurde. Häufig ist seine Ausbildung glaskopffartig und mit Hohlräumen durchsetzt.

Farbe und Strich sind **braun**, was bei einer Verwachsung mit Eisenglanz als Unterscheidungsmerkmal dient. Durch einen hohen Mangengehalt kann die Oberfläche auch schwarz werden, man bezeichnet ihn dann als „Schwarzen Glaskopf“.

Als Kristalle findet sich in erster Linie **Goethit** (Nadeleisen), welcher entweder radialstrahlig eingewachsen ist oder aus nadelig aufgewachsenen Kristalle besteht. Letztere bilden dann oft einen als Samtblende bezeichneten Rasen aus **braunen** bis **schwarzen** Nadelchen mit samtartiger Oberfläche und seidigem Bruch. Außerdem findet man in den Hohlräumen dieses Erzes die schönsten Kristalle anderer Minerale, wie z.B. Malachit, Cuprit und Rhodochrosit.

Andere Entstehungsformen des Brauneisensteines.

Ab und zu wurden Pseudomorphosen von anderen Kristallen nach Brauneisenstein beobachtet, dessen Umwandlung in einigen Fällen noch nicht abgeschlossen war wie z.B. das Braunbleierz von der Friedrich in Wissen oder der Schönen Aussicht in Dermbach, bei welchem dann oft nur der Außenbereich aus Brauneisen besteht. Aus dem Gosenbacher Revier ist mir z.Zt. noch kein Braun- oder Grünbleierz bekannt.

Pseudomorphosen sind in diesem Fall Kristalle, die sich aus einem anderen Erz nach Brauneisen hin umgewandelt haben, aber noch die ursprüngliche Kristallform besitzen.

Der **Rubinglimmer** ist ebenfalls ein Eisenhydroxyd, das Erz hat keinen besonderen Namen bzw. es gehört zum Brauneisenstein. Seine Kristalle sind dünntafelig und meistens ohne erkennbare Randbegrenzung. Rubinglimmer mit Randbegrenzung liegt aber auf Stufen aus dem Raum Eiserfeld und der Grube „Alter Mann“ in Gosenbach vor.

Schöne Kristallstufen sind selten, bei Mineraliensammlern sehr begehrt und werden zu hohen Preisen gehandelt. Rubinglimmer kann leicht mit den viel häufigeren Eisenglanzkristallen verwechselt werden. Die Farbe seiner Kristalle ist **rot-orange**, aber nicht **rot** wie die beim Eisenglanz. Auf Börsen werden öfters Stufen als Rubinglimmer angeboten, teilweise auch mit alten Zetteln, bei denen es sich aber mit Sicherheit um Eisenglanz handelt.

In einigen Fällen findet man den Rubinglimmer in Form von kugeliger Aggregate, siehe Mineralienwelt-Bericht von der Grube Sophie. Die klassischen Fundstellen für Rubinglimmer waren der Raum Eiserfeld und die Grube Ameise im Leimbachtal (Siegen), in Gosenbach die Grube Alter Mann. Auf dem Schmiedeberg befindet sich Rubinglimmer unmittelbar neben Eisenglanz.

Gelbeisenerz

Der Gelbeisenerz besaß im Siegerland keine wirtschaftliche Bedeutung. Er bildet teilweise **gelbe** bis **braune** Überzüge und wird meistens dort angetroffen, wo auch Skorodit in der Nähe ist. Gut ausgebildete Kristalle sind sehr selten. Ihre Farbe ist **gelb** bis **braun**, sie sind optisch oft nicht von der Zinkblende (Honigblende) zu unterscheiden. Am Leyer Stollen in Eiserfeld wurden intensiv-**gelbe** knollenartige Kristallanhäufungen gefunden.. Auf den Gruben Sophie bei Gosenbach und Käusersteimel bei Betzdorf wurden besonders schöne Kristalle gefunden, wobei einige Stufen mit Hydrohämatit (halbrunde, glänzende Kugeln) besetzt sind. (Mineralienwelt, Heft 5/95)

Grüneisenerz (Dufrenit, Rockbridgeit)

Was ist Grüneisenerz? Diese Frage stellt sich vielen Mineraliensammlern, die sich mit den Mineralien des Siegerlandes eingehender beschäftigen. Die Antwort ist sehr oft unpräzise, da zum einen noch weitere Bezeichnungen gebraucht werden und zum anderen in den meisten Fachbüchern kaum eine befriedigende Definition vorhanden ist.

So finden sich in historischer Literatur, und auch auf alten Sammlungsetiketten, Bezeichnungen wie "Grüneisenerz", "Grüner Glaskopf", "Kraurit" oder "Faserige **grüne** Eisenerde". Solche historischen Namen wurden nahezu alle für das Eisenphosphat Dufrenit gebraucht.

Dieses Mineral ist für das Siegerland sehr selten und als Rarität begehrt. Es sind lediglich Fundorte bekannt, die im Bereich der Gruben Hollerter Zug bei Dermbach, Kalterborn bei Eiserfeld und Wernsberg bei Brachbach liegen.

Das Grüneisenerz sitzt entweder bis zu etwa 10cm Stärke dem Brauneisenstein auf, oder auch in Kristallform in dessen Drusen. Es ist meistens jünger als Brauneisenstein und sehr empfindlich gegenüber Oxydationseinflüssen. Seine Bildung scheint auf solche Brauneisensteingänge beschränkt zu sein, wo Phosphor, aber kein Blei oder Zinkerz vorhanden ist. Der Phosphor würde sich sonst leichter mit diesen, höherwertigen Erzen verbinden.

Die Farbe von Grüneisenerz ist **grün**, geht aber durch Verwitterungseinflüsse über **rot** ins **Braune** über. Seine Ausbildung ist auch im derben Bereich radialstrahlig, runde, freistehende Kristallaggregate sind in einigen Fällen mit Rubinglimmer zu verwechseln.

Außer den kugeligen Kristallaggregaten werden auch noch linsenförmige oder kammartige Kristalle von bis zu 3mm Größe angetroffen, welche **rotbraun** durchscheinen. Der Phosphorgehalt ist bei diesen Kristallen so niedrig, daß sie teilweise als Göethit angesehen werden müssen.

Bei ähnlichen, halbkugelförmigen Kristallaggregaten von der Grube Sophie bei Gosenbach handelt es sich lt. Analyse um Rubinglimmer. Trotzdem ist hier, wie auch auf der Grube Käusersteimel bei Betzdorf wohl die Wahrscheinlichkeit eines „Grüneisen-vorkommens“ in irgendeiner Form zu erwarten. Einige dieser Stufen sind mit grünen, würfeligem Kriställchen übersät, die dem Pharmakosiderit ähneln, aber keine rechten Winkel besitzen. Es handelt sich hierbei um Chalkosiderit.

Magnetit oder Magneteisenstein

Dieses im Siegerland sehr seltene Erz wird dort angetroffen, wo ein Diabasdurchschlag durch einen schon vorher vorhandenen Erzgang stattgefunden hat, dieses ist in mehreren Gruben der Fall gewesen. Bei der Alten Birke in Eisern und bei der Grünen Aue in Schutzbach ist das Erz regelrecht geröstet worden. Die Magnetitkristalle sind **schwarz** und entsprechen den allgemeinen Angaben. Die Begleiter wie z. B. Kupfer-, Zink- und Bleierze u.s.w. haben dabei durch die Erhitzung eine Fülle von Sekundärmineralien gebildet.

In Gosenbach hat es meines Wissens keinen Basaltdurchschlag gegeben, der nächste ist in Achenbach. Die in diesen Zonen vorkommenden Minerale lassen sich aber größtenteils auch in dem gerösteten Erzmaterial nachweisen, welches ab und an auch heute noch beim Straßenbau in Gosenbach gefunden werden kann.

Verstecktes Eisenerz

Außer in den sogenannten „Eisensteinen“ ist Eisen (Fe), auf den Siegerländer Gängen, teilweise in erheblichem Umfang, an der Zusammensetzung weiterer Erzminerale beteiligt, ohne daß dieses aus deren Benennung ersichtlich ist. Einige Beispiele:

im Schwefelkies	mit etwa 46 %
im Kupferkies	mit etwa 30 %
im Eisenkobalt	mit etwa 26 %

Die Farbe der Eisensteine

Nach dieser Übersicht kann nun auch die eingangs gestellte Frage nach den Farben des Eisenerzes beantwortet werden, die mit allen Übergängen angetroffen werden können und nur in Verbindung mit anderen Merkmalen aussagekräftig sind:

gelb	grün	grau
rot	weiß	schwarz
silber	braun	transparent
orange	metallisch	

Das Auffinden von Erzgängen

Das Auffinden der Erzgänge war früher in vielen Fällen ein großes Problem und oft vom Zufall abhängig. Man konnte nicht eben mal eine Tiefbohrung machen und den Bohrkern auswerten, auch hochempfindliche Magnetfeldmessungen fehlten. Wenn man heute in die Bereiche der alten Abbaue geht, versteht man nicht so ohne Weiteres, warum gerade hier und nicht woanders ein Gang angeschürft wurde.

Einige Erkennungsmerkmale:

Beim Spaziergehen wundert man sich manchmal über eine **rote** Färbung des Bodens. Diese stammt von fein verteiltem Eisenglanz her, welcher die Erde meistens dort durchzieht, wo auch ein Erzgang in der Nähe ist. Beachte den Wanderweg unterhalb der Grube Sophie.

Es gibt aber noch mehr Hinweise auf das Vorhandensein eines Ganges, wie z.B. die **braune** Verfärbung eines Bachlaufes, oder ein starker Bewuchs mit Farnkraut und einigen anderen Pflanzen.

In einigen Fällen treten Quarzriffe aus dem Boden, dabei handelt es sich sehr oft um die Spitze von Erzgängen. (Grube Sophie, Alter Mann)

Früher haben Wünschelrutengänger gute Dienste geleistet, sie waren sehr angesehen und wurden gut bezahlt.

Ein weiteres Problem war das Wiederfinden von Erzgängen, welche durch Erdverschiebungen regelrecht abgeschnitten wurden. Dieses Versetzen kann ohne Weiteres 40m betragen, wobei die sogenannten Deckelklüfte am schwierigsten zu durchschauen waren. In Gosenbach ist der ergiebige Schmiedeberger Gang nach einer solchen vertikalen Verschiebung nicht mehr gefunden worden.

Weiterführende Literatur

Die unten aufgeführte Literatur nimmt Bezug auf den Gosenbacher Bergbau, oder auf seine Mineralien. Die Unterlagen wurden auch zur Erstellung dieser Broschüre herangezogen.

Bücher:

Krasa, Otto bach	Chronik der Gemeinde Gosenbach, Gosen- bach 1964
Buch, Hans Walter	Jubiläumsbuch, 650 Jahre Gosenbach
Hoffmann, F. W.	Der Gosenbacher Bergbau (unveröffentlicht)
Koch, Horst Günter	Bevor die Lichter erloschen, Siegen 1987
Helsper, u.a.	Die Grube Storch & Schöneberg - ein Berg- bauriese -, Gosenbach 1992
Bäumer, Gerd	Stollenportale
Becher, Johann Philipp	Beschreibung d. Oranisch-Nassauischen Lan- de nebst einer Geschichte des Siegenschen Hüt- ten- und Hammerwesens, Marburg 1789
Bornhard, W.	Gangverhältnisse des Siegerlandes 1 + 2
Haege, Theodor	Mineralien des Siegerlandes, Siegen 1887
Gleichman, u.a.	Die Sideritzerzgänge i. Siegerland-Wied- Distrikt, Hannover 1985
Nassauer, Wilhelm der	Niederschelden, Geschichte einer Siegerlän- der Industriegemeinde: „Die Poche - Utsche“, Niederschelden 1960
Keseberg, Berthold	Niederscheldener Bilderbuch
Spruth, Fritz	Die Siegerländer Silber- und Kupferhütten, Bochum 1990

Hundt, Theodor u.a.

Beschreibung der Bergreviere Siegen I und II,
Burbach und Müsen, Bonn 1887

Zeitschriften:

Lapis Nr. 7,8/1991

Siegerland – Mineralienland

Lapis Nr.4/ 1996

Pochwerk in Schneeberg, Sachsen

Lapis Nr.4/ 1993

Wittichenit - Kristalle aus dem Siegerland

Mineralienwelt Nr. 6/1994

Die Grube Sophie bei Gosenbach

Mineralienwelt Nr *)

Welche Farbe hat das Eisenerz ?

Mineralienwelt Nr. *)

Delafossit aus dem Siegerland

*) = in Vorbereitung

Siegerländer Heimatblatt,

Gosenbacher Bergbau

verschiedene Ausgaben

(Eiserfelder Druckwerkstätte, E. Henrich)

Bilder und Zeichnungen:

Seite : 45, 64, 66, 68

Schweisfurth, Gerhard

Seite : 7, 9, 31, 32, 52

Jentsch, Horst

Seite : 12

Kraft, Udo

Seite : Titelseite 15, 16, 47, 48

Helsper, Gerd

Seite : 42

Niederschelder Bilderbuch

Seite : 8, 19, 23, 29, 41,43, 53

Weber, Edwin

Karten :

Kraft, Udo

Der Heimatverein Gosenbach bedankt sich bei allen, die mit ihren Spenden zum Erscheinen dieser Broschüre beigetragen haben.



Glückauf-Apotheke
G. Schweisfurth

Glückauf-Apotheke Niederschelden
Gerhard Schweisfurth seit 1903

Siegtalstr. 208 Tel. : 02 71 / 35 14 90
57080 Si.-Niederschelden Fax : 02 71 / 35 05 44



Siegerländer Kristallquelle 
Manfred Krupke

Lutzenbacher Straße 52 Tel. : 0271/352351
57080 Si.-Gosenbach Fax : 0271/352351

Hier finden Sie ein reichhaltiges Angebot an Mineralien, Edelsteinen, daraus gefertigtem Schmuck, sowie Bergbau-Unikate und Sammlerzubehör. Verkauf und Beratung nach vorheriger Terminvereinbarung.

Aral - Tankstelle, Jörg Seelbach

57080 Si.-Gosenbach
Gosenbacher Hütte 16
Tel.: 02 71 / 35 40 52

Bittner Elektroinstallationen

Fachgesch. für HiFi und Elektrogeräte
57080 Si.-Gosenbach
Gosenbacher Hütte 74
Tel.: 02 71 / 35 24 95

Martin Bottenberg, Kundendienst

57080 Si. -Gosenbach
Gosenbacher Hütte 44
Tel.: 02 71 / 35 41 14

Frank Brückner, Taxi Krankentransporte

57080 Siegen
Giebelwaldstr. 3
Tel.: 02 71 / 35 20 17

Lassen Sie Ihren
Schutzengel mal
ausspannen. Ihre
Altersversorgung
regelt die Provinzial.



Oliver Höfer
Siegtalstraße 195
57080 Siegen-Niederschelden
☎ 0271/3829336, Fax 382936.1

IMMER DA, IMMER NAH **PROVINZIAL**

Edeka-Markt Achim Peter

57080 Si.-Gosenbach
Gosenbacher Hütte 68
Tel.: 02 71 / 35 44 04

Meik Ehrlich, Zimmerei

57080 S.-Gosenbach
Gosenbacher Hütte 53
Tel.: 02 71 / 35 100 50

Walter Görzel, Malermeister

57080 Si.-Gosenbach
Oberschelder Str. 12
Tel.: 02 71 / 35 28 90

Joachim Hackler, Bäckerei

57080 Si.-Gosenbach
Oberschelder Straße 8
Tel.: 02 71 / 35 39 27

Erzquell Brauerei Siegtal

Haas und Co. KG
57555 Mudersbach
Kölner Str. 1 - 5
Tel.: 02 71 / 35 01 0

Fa. Hoppmann

Opel Vertragshändler
„Wir bringen Sie
bestens in Fahrt“
57072 Siegen
Eiserfelder Straße 196
Tel.: 02 71 / 31 82 0

Hotel-Gasthof Lange

Biergarten, Familienfeiern
Karin und Peter Becker
57080 Si.-Gosenbach
Gosenbacher Hütte 57
Tel.: 02 71 / 35 41 17

Peter Krämer GmbH

Präzisionswerkzeuge,
Aufspannsysteme
57080 S.-Oberschelden
Am Bienenhang 8
Tel.: 02 71 / 35 51 99

Langenbach Flanschen GmbH

Flanschen, Bunde, Profilringe
Druckbehälter aus Edelstahl
Industriestraße 10
57555 Brachbach/Sieg
Tel.: 0 27 45 / 10 01

Marburger GmbH & Co. KG

Fabrik für Spezial- Rippenrohre
und Rohrsysteme
57080 Si. Gosenbach
Gosenb. Hütte 47
Tel.: 02 71 / 3 57 53 - 5

Kröger Günter

57080 Si. Gosenbach
Oberschelder Straße 13

REWE - Markt

Inh. Silke Freudenberg
57080 S.-Gosenbach
Obersch. Straße 13
Tel.: 02 71 / 35 42 10

Rottler GmbH

Ingenieurbüro und Maschinenbau
57080 S.-Gosenbach
Am Stein 18
Tel.: 02 71 / 35 91 90 Fax: 35 47 52

Sparkasse Siegen

Hierzulande echt starker Partner
57072 Siegen
Morleystr. 2 - 6
Tel.: 02 71 / 596 0

Strunk Zahntechnik GmbH

erfahren, zuverlässig, termingerecht
57080 Si.-Gosenbach
Maiweg 17
Tel.: 02 71 / 35 14 63

Walter Weber, Getränke-

Fachgroßhandel
57258 Freudenberg
Gartenstr. 13
Tel.: 0 27 34 / 2 75 00

Überarbeitung der Broschüre „Auf den Spuren der Bergleute“

Durch einen Glücklichen Umstand haben wir die Möglichkeit bekommen, Kartenmaterial vom Gosenbacher Bergbau einzusehen. Dabei konnten einige offene Fragen geklärt bzw. Ergänzungen vorgenommen werden. Außerdem wollen wir den Fehlerteufel, der sich hier und da eingeschlichen hatte etwas ärgern, indem wir Verbesserungen vornehmen.

- a = Laufende Nr.
b = Bezeichnung im Wanderbuch und Wanderkarte.
c = Nummerierung auf der neuen Karte 2002.

a	b	c	<u>Änderungen</u>
1.	S14	5	„Stollen Trippelkaute“ im Grubenfeld Trippelkaute ändern in „Stollen Weide“.
2.	G12	9	Der alte Maschinenraum mit Kesselhaus und das Maschinengesenke befanden sich unterirdisch im „Neuen Kupferkauter Stollen“. Der Schornstein des Kesselhauses saß auf einem Schacht und besaß einem dicken Sockel.
3.	S13	13	„Stollen Schwarzer Adler“ ändern in „Kornzecher oberer Stollen“.
4.	S12a	15	„Unbekannter Stollen“ ändern in „Honigsmunder Raubstollen“.
5.	S8	18	„Alte Kupferkauter Stollen“ ändern in „Nierenberger Stollen“.
6.	S9	21	Der „Honigsmunder Stollen“ befindet sich ca. 10m n/ö vom Neuen Schacht der „Alten Kupferkaute“ (19).
7.	S19		„Unbekannter Stollen“ ändern in „Stollen Sebastopol“, S84 streichen.
8.	G44		Nähe Oberschelder Sportplatz G44 ändern nach G74, ändern von „Beerberg“ nach „Hirsch“ und „Sebastopol“.
9.	G76		Pingen der Grube Beerberg.???
10.	G3	37	Der Schacht befand sich im Maschinenhaus der „Grube Eule“, das „Euler Loch“ (39) war eigenständig.
11.	S2	40	Der „Tiefe Löwer Stollen“ war kein Erbstollen, obwohl er den „Tiefen Rothenberger Erbstollen“ in seiner Funktion abgelöst hat. Aus den Karten ist zu ersehen, daß sich die beiden Eingangsstollen des „Grünen Löwers“ überkreuzten, bevor sie sich vereinten. ???
12.	S52	46	Der „Stollen Enkelers“, ist in den vorhandenen Karten nicht eingezeichnet. Es kann sich auch um einen Gang der Grube „Grüner Löwe“ handeln, der von der Pinge angestochen wurde. Er wurde aber 1948? noch einmal als Stollen hergerichtet.

a	b	c	<u>Ergänzungen</u>
1.		4	Der „Trippelkauter Stollen“ befand sich im Grubenfeld „Weide“.
2.		21	Der „Alte Kupferkauter Stollen“ befindet sich ca. 32 m nördlich vom „Honigsmunder Stollen“.

21. X2

Auf einer Katasteramtskarte von 1928 ist eine Seilbahn vom Honigsmund u
und der Wassergraben von dem Schinderweiher eingezeichnet.

22. X3

Pingenfeld „Junger Mann“, zwischen „Alter Mann“ und „Johannesberg“.

Gehört zu „Ergänzungen“



Name	Nr.	Lageplan-Nr.	Kommentar (* = geändert)
Hirzhornstollen	1	S 20	nicht durchschlägig
Liefer Schmiedeberger Stollen	2	S 22	
Schacht Alte Lurzenbach	3	G 23	

